

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 5
(Gummersches Haus).

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 2-3 Uhr nachm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben; momentane Entsendungen nicht berücksichtigt.

Abkündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen höchsten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstags morgen.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 5
(Gummersches Haus).

Bezugsbedingungen
für die U mit Zustellung in's Haus:

Monatlich fl. — 55
Vierteljährig fl. 1.50
Halbjährig fl. 3.—
Jahres fl. 6.—

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig fl. 1.00
Halbjährig fl. 3.20
Jahres fl. 6.40

Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Postgebühren.

Postsparkassen-Conto 880.000.

Nr. 34.

Gilli, Sonntag, 26. April 1896.

21. Jahrgang.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 17 der Sonntagsbeilage „Die Südmärk“ bei. Inhaltsverzeichnis: Gauner seltener Art. — Ein Millionär von Kough-and Ready. — Erzählung von Bret Harte (9. Fortsetzung). — Die Behandlung der Toiletenschwämme. — Zur Fühnerfütterung. — Festsucht des Kanarienvogels. — Die Verwendung von Kathreiner's Aneipp-Malzstaffee. — Um den Fühnerstahl von Ungeziefer zu befreien. — Feuerfischer und unvernünftlicher Anstrich. — Grob. — Trost. — Die Schwägerin. — Bei der Rekrutierung. — Privatierstolz. — Offenherzig. — Ein begabtes Kind. — Ein Rörgler. — Entdeckung. — Kindermund. — Splitter. — Anzüglich. — Gut und billig.

Der slovenische Ansturm auf Marburg.

Das muß man unseren nationalen Begnern lassen, daß sie im Allgemeinen zielbewußt und nach einem festen Plane an der Schaffung und Ausgestaltung eines slovenischen Sprachgebietes im steirischen Unterlande arbeiten.

So haben sie vor allem die Sammlerperle Gilli, ein uralt reindeutsches Gemeinwesen, zu einer scheinbar gemischtsprachigen Stadt gemacht. Zuerst nistete sich hier unter der Maske bestrickender persönlicher Lebenswürdigkeit ein slovenischer Advocat ein, der die sogenannte russische Kanzlei, den eigentlichen Kern der slovenischen Agitation im Unterlande, gründete. Die Beamten dieser Kanzlei waren die eifrigsten Sendboten der slovenischen Propaganda und eine ganze Schaar von Advocatenepigonenging aus derselben hervor. Damit waren die Stimmführer für die „slovenischen Forderungen“ gegeben, die freilich nicht im slovenischen Volke, sondern lediglich in den Köpfen der Agitatoren entstanden sind. Mit Hilfe der Regierungen, die die sogenannte „Gleichberechtigung“ nur zugunsten der Slaven und gegen das gute Recht der Deutschen mißbrauchen, hat sich als Ergebnis besagter Forderungen die Slovenisierung der Ämter, insbesondere der Gerichte eingestellt. Die zwei Notariate wurden von der stets slavensfreundlichen

Regierung mit fanatischen Slovenen besetzt und dieser Schmach für eine deutsche Stadt reihte sich noch die Gründung einer zweiten, ganz überflüssigen Sparcasse an, die nur den Zweck hatte, die ganze Geldwirtschaft der untersteirischen Slovenen der nationalen deutschfeindlichen Propaganda dienstbar zu machen. Den letzten, und man konnte annehmen, entscheidenden Erfolg in der erhofften Slavisierung unserer Stadt, errangen die slovenischen Agitatoren mit der Schaffung des slovenischen Untergymnasiums.

Durch alle diese Errungenschaften ist die reindeutsche Stadt Gilli eine „gemischtsprachige“ geworden. Wir haben den oben dargelegten Entwicklungsgang, der doch so ziemlich bekannt sein dürfte, aus dem Grunde unseren Lesern vorgeführt, weil die Ereignisse der jüngsten Zeit offen gezeigt haben, daß ja die Slovenen sich mit Gilli nicht begnügen, sondern mit der ihnen eigenen Bier die Hände auch nach anderen deutschen Orten ausstrecken, die sie mit Hilfe der Regierung zu slavifizieren sich anschicken.

Neben Klagenfurt ist die deutsche Stadt Marburg das nächstliegende Ziel der slovenischen Habgier. Jeder, der die künstliche Aufzucht des Slovenenthums in Gilli mit sehenden Augen verfolgt hat, muß zur Ueberzeugung gelangen, daß die Slovenen auch in Marburg unentwegt an der Schaffung jener Operationsbasis arbeiten, von der aus sie die Slavisierung anstreben und daß es wahrlich für die Marburger Bürgerschaft schon hoch an der Zeit ist, der slovenischen Agitation einen Riegel vorzuschieben.

Marburg hat ja schon heute ein slovenisches Priesterseminar, die Bildungsstätte für die fanatisch-slovenische Geistlichkeit, es hat ein fast ganz slovenisiertes Gymnasium, eine fast slovenische Lehrerbildungsanstalt, eine slovenische Vorschusscasse, einen slovenischen Meisterverein und eine slovenische Citalnica. Nun haben die Marburger auch noch zwei slovenische Notare, dann die slovenischen

Advocaten, die das bewährte Slavifizierungsrecept ihrer Gillier Collegen getreulich befolgen — und so sieht man, daß die Errungenschaften der slovenischen Propaganda in Marburg hinter den slovenischen Erfolgen in Gilli gar nicht weit zurückstehen.

Wir Gillier kennen den Werdegang der Slavifizierung aus eigener Erfahrung viel zu genau, als daß wir nicht den dringenden Mahnruf zur Schwesterstadt an der Drau senden müßten:

Rafft Euch auf mit rücksichtsloser Entschiedenheit zum rüstigen Kampfe gegen die Eindringlinge, die auch Euch von alterbgeessener deutscher Vätersehle gerade so verdrängen wollen, wie sie uns verdrängen wollen! Schaffet Rath, wie das deutsche Marburg, Eure rebenumkränzte Vaterstadt, gegenüber den auf Schein und Trug aufgebauten slovenischen Forderungen deutsch erhalten werden kann! Bleibet aber dann nicht beim Rathe stehen, sondern laßt ihm die frische, gesunde That folgen!

Mit der Gründung des Kreisgerichtes würde ein neuer Slavifizierungskeil in das Deutschthum Marburgs getrieben werden und so wird es, nachdem auch die Regierung den deutschen Charakter der Stadt mißachtet, fortgehen, bis das deutsche Marburg das Schicksal des „gemischtsprachigen“ Gilli theilen wird. In der Sonne der Regierungsgunst reißt aber die künstlich erzeugte Gemischtsprachigkeit gar zu leicht zur völligen Slavifizierung.

Harthbedroht sind die beiden deutschen Volkwerke des steirischen Unterlandes. Mit ihrem Falle würde das Slovenenthum spielend sich aller deutschen Sprachinseln von Pettau bis Tüffer, von Rann bis Mahrenberg bemächtigen. Pflicht aller deutschen Abgeordneten ist es, durch nackensteife, zielbewußte nationale Politik dem allem Rechte und aller Staatsweisheit hohnsprechenden Vordringen des Slovenenthums in der Reichsvertretung entschiedene Gegenwehr entgegen zu setzen und durch Anwendung aller zulässigen parlamentarischen

unseres Zeitalters begüterten Jungfrauen einflößt, daß diese nur ihres Geldes wegen geheirathet werden dürften, ist in eitel Dunst versunken. Man verwandelt die ganze Mitgift schon im Voraus in Ballroben, Broschen, Armbänder, Boutons und dgl., dann behält ein leichtsinniger Chespeculant nur das Nachsehen. Die Familienfrage ist so kinderleicht zu lösen. Es heißt dann mit nichten: „Dem Spagen das Plaisier, der Spägin die Pflichten!“

Natürlich beschließt Ida, alle Schulfreundinnen von ihrer großartigen Entdeckung in Kenntnis zu setzen und das gebührende Lob entgegenzunehmen. O, man ist nicht nur eitel auf das, was man besitzt, sondern auch auf alles, was man sich durch schweres Kopfschmerzen erworben hat.

„Nun aber kommt gleich Oberlehrer Falz aus und die Privatstunde für Literatur. Ich bin ganz nett angezogen, nur habe ich vergessen, nachzulesen, was er über die zweite schlesische Dichterschule gesagt. Und er hat die dumme Gewohnheit, mich stets auszufragen, was ich von dem Vorgetragenen behauere. Das ist peinlich und ruft ein unangenehmes Erröthen hervor, von dem nichts in Romanen und Novellen steht. Warum spürt er nicht anderen Dingen nach, stellt Fragen, bei denen man in schämiger Weise die Augen niederschlagen darf? Trotz seiner siebenunddreißig Jahre gefällt mir der Oberlehrer besser als die Gerichtsaffessoren und jungen Kaufleute, die mein Gefolge bilden, und mir das letzte Jahr der Töchterchule erleichterten. Auch nimmt er eine angesehenere Stellung in Riegnitz ein. Und ich habe zugehört, wie der Stadtkämmerer den

Feuilleton.

Das Recht der Frau.

Von Karl Bröll.

„Es klingt in mir wie Orgelklang, es schallt aus mir wie Finkenfang und die Fliederbüsche ringsum sind mit violetten Blüthen übergossen. Nun grüßt mich hinter dem Mühlgang das erste thaurische Waldesgrün, Wolken leuchten aus den noch durchsichtigen Wipfeln und ich frage zugend: Wer will dieses unsfriedete Glück mit mir theilen? Ich bin kein Sonntagkind, aber ich möchte eines finden, eines anderen ungetrübten Daseins mich erfreuen. Es ist recht schön in der Zeitlichkeit. Und sollen wir schon Werkzeuge des Ewigen sein, so kommen wir dazu ohne unser Wissen, ohne eigenen Willen. Aber glücksdurftig sind und bleiben doch alle.“

Während der Oberlehrer Sigmund Falz aus am Gymnasium zu Riegnitz, eine Leuchte für deutsche Sprache und Literatur, sich nach Durchsicht der Extemporalien seiner Schüler diesen Sehnsuchtschluß gönnte, studierte Ida Knötter, die in Wahl der Eltern sorgsamste höhere Töchterchülerin, das eheliche Güterrecht! Und zwar nach dem neuen Entwurfe der Commission für das bürgerliche Gesetzbuch, den sich der Onkel Landesgerichtsrath nach Riegnitz mitgenommen, um die bei Verwandten zugebrachten paar Ostertage nutzbringend auszufüllen. Da ihn jedoch die Frühsschoppen mit den Notabeln der Provinzstadt zu lange in Anspruch

nahm, fand es Ida für angezeigt, sich des Geistes der modernen Gesetzgebung zu bemächtigen.

Sie verfuhr dabei nicht viel anders als bei der Besichtigung eines Schauensiers mit weiblichen Toilettegegenständen, nur etwas oberflächlicher. Auf das Geradewohl blätterte sie in dem von Buchbinderkleister duftenden, geheimnisvollen Buche herum und stöberte die Bestimmungen über Verlöbniße, Ehescheidung und namentlich über die Gütergemeinschaft heraus. Eine tugendfame Neugierde, was in dem Heiraths-Reichswesen eigentlich rechtens sei, leitete ihre spähenenden Augen und die am rothigen Mund befeuchteten Finger, welche das Umschlagen der Seiten vollzogen. Nun blieben ihre Blicke an dem § 1282 hängen, dessen zweiter Absatz lautet: „Die ausschließlich zum persönlichen Gebrauch der Frau bestimmten Sachen, insbesondere Kleider und Schmucksachen, unterliegen nicht der Nutznießung des Mannes.“

Ein Lächeln erhellte Ida's Gesicht. Sie sinnt einen Augenblick nach, schlägt dann plötzlich das Buch der Juristenweisheit zu und tänzelt im Zimmer herum, in dem der Onkel untergebracht worden. Die dreißt hervorragenden Pantoffel des Landesgerichtsrathes stößt sie muthwillig unter das Bett zurück.

Was geht in dem Köpfchen mit dem aufgelösten Blondhaar vor? Nichts anderes als der merkwürdige Kreislauf weiblicher Logik. Weniger als eine Mücke interessiert Ida das ganze neue Eherecht, seitdem sie weiß, daß das Weib über seine Kleider und Schmucksachen allein verfügen darf. Selbst die Angst, welche das nervöse Gewissen

Mittel, die Regierung zu verhalten, daß sie auch den Deutschen einmal Recht gebe. Am Wiener Burghor stehen die Worte: „Justitia fundamentum regnorum.“ („Gerechtigkeit ist die Grundlage der Staaten.“) Mit welcher bitterem Gefühle muß der Ostmarkdeutsche heute die dem Patrioten heilige Stätte betreten! O. A.

Die Genossenschaftsverbände.

Die Gründung von Genossenschaftsverbänden ist in Steiermark noch lange nicht so fortgeschritten, wie es in einem Lande der Fall sein sollte, in dessen Bevölkerung der Gewerbebestand eine so hervorragende Rolle spielt. Wir haben nur zwei Genossenschaftsverbände und zwar den Genossenschaftsverband des politischen Bezirkes Bruck a. d. Mur und jenen des Kammerbezirkes Graz. Ein dritter Genossenschaftsverband für die politischen Bezirke Cilli, Rann und Windischgraz ist in Entstehung begriffen und ist die behördliche Genehmigung seiner Satzungen in nächster Zeit zu erwarten. Und doch ist die Gründung von Genossenschaftsverbänden für die Interessen des Gewerbebestandes von hervorragender Bedeutung, wie das „Salzburger Tagblatt“ treffend ausführt. Es schreibt u. A.:

Die Gewerbefreiheit, welche soviel Unheil gestiftet hat, hat vor allem auch das Band zerrissen, welches früher die Standes- und Zunftgenossen fest zusammengehalten hat, und hat es bewirkt, daß der einzelne Gewerbetreibende seine eigenen Wege geht, wenn es ihm glückt, seine „Concurrenz“ aus dem Felde schlägt, wenn er Pech hat, im „Concurrenzkampfe“ langsam, aber sicher untergeht, zum Proletariat herabsinkt. Der Gewerbsmann gewöhnte sich daran, in seinem Berufsgenossen nicht mehr den „Collegen“, sondern den „Concurrenten“ zu erblicken. Losgelöst von den starren Fesseln des ehemaligen Zunftzwanges, hat er es nicht verstanden, sich freiwillig und aus eigener Kraft zu organisieren, und mußte sich vorkommen, wie das Kind, das gestern noch in den schützenden Mauern des elterlichen Hauses wuchs und gedieh und heute, schutz- und führerlos hinausgestoßen in den wogenden Strom der Welt, sich verliert und verirrt.

Man ist daher im Jahre 1883 wieder zur Zwangsorganisation, freilich auf theilweise veränderter Grundlage, zurückgekehrt und hat die Genossenschaften geschaffen. Aber man hat damit den Gewerbetreibenden einen Rahmen ohne Inhalt, einen Titel ohne Mittel gegeben, ihnen Pflichten auferlegt, aber die primitivsten Rechte vorenthalten und man hat sie unter die Vormundschaft von Behörden gestellt, welche von den Bedürfnissen und Lebensbedingungen des Handwerkes wenig verstehen. Was man aber erreichen wollte, ein lebendiges, reges Zusammenwirken der Berufsgenossen zur Erreichung der gemeinamen Wohlfahrt, das hat man nur in den seltensten Fällen erreicht. Die Handwerker sind auch in der Genossenschaft

Water warnie, mir durch Falzaus Privatunterricht geben zu lassen. Papa antwortete jedoch in ungewohnt fester Weise: „Ich bin meiner Tochter, dem reichsten Mädchen der Stadt, eine bessere Bildung schuldig. Der Oberlehrer versteht seine Sache. Und wenn er und Ida sich in einander verlieben sollten, wäre das auch kein Unglück. Meine Frau, die alles eingefädelt, hätte nichts dagegen; ich aber schäme die Kultur schon deshalb, weil ich Fabrikant von künstlichem Dünger bin.“ Darauf brachte der abgebligte Stadtkämmerer, der seinen Rücksicht von Sohn ehelich versorgen möchte, nur ein spitziges „So! So!“ vor. Warum ahnt der geschiedte Falzaus nicht, daß ein Junggefelle ein höchst überflüssiger Mensch ist, und Papa, Mama und auch ich ihm sehr gut gesinnt sind? Er scheint wirklich herzlos zu sein, dieser Katheder-Einsiedler. Verspottete er nicht den seligen Lohengrin — nein, Lohenstein heißt er ja — wegen der Verse, die mir recht gut gefielen? Wie ging es denn nur? Ja:

Amanda, süßes Kind, du Brustlag kalter Herzen,
Der Liebe Feuerzeug, der Sehnsucht Löschpapier,
Du . . .

Ach, jetzt weiß ich das wieder nicht zu Ende. Im Flur klingelt es. Sigmund ist da, und ich habe mich nicht „präpariert“. Da bleibt nur eines übrig. Die Schülerin muß dem Lehrer mit Fragen zuvorkommen. Das neue bürgerliche Gesetzbuch wird mir helfen.“

Das suchende Hausmädchen brachte jetzt Ida die Meldung, daß der Herr Oberlehrer schon im Bibliothekszimmer sei und das Fräulein erwarte.

einander fremd geblieben wie zuvor, die Genossenschaftsversammlungen bieten zumeist ein Bild der jämmerlichsten Theilnahmslosigkeit, weil es keinen Anreiz bietet, einer Versammlung beizumohnen, die höchstens über eine neue Umlage beschließen oder über gewerbebehördliche Hirschauerstückchen rasonieren kann. Das Höchste, wozu sich ein Genossenschaftsvorsteher aufschwingt, ist eine Beschwerde oder Vorstellung bei der Gewerbebehörde. Wird der nicht stattgegeben, oder erfolgt sogar eine sehr ungnädige Antwort, wozu unsere zumeist adeligen Herren Beamten sehr geneigt sind, da sie das Verhältnis zwischen Behörde und Gemeinde oder Genossenschaft noch immer gerne als eine Art Unterthänigkeitsverhältnis auffassen, so weiß sich der Genossenschaftsvorsteher in 99 von 100 Fällen keinen Rath mehr, steckt die „Nase“ ein und kuschelt, weil er sich allein weiß und die Schereereien und Unannehmlichkeiten fürchtet und weil er auch zumeist die Bestimmungen des Gewerbegesetzes und die Grenzen seiner Befugnisse nicht kennt.

Dem abzuhelfen, ist der Genossenschaftsverband vor allem berufen. Er ist zunächst eine Art Ueberwachungsorgan der Genossenschaften gegenüber der Behörde. Wo sich der einzelne Genossenschaftsvorsteher nicht zu helfen und zu rathen weiß und nicht aufzutreten getraut, da wird der Verband Rath und Hilfe wissen. Jeder weiß, was für ein Segen ein energischer und verständiger Vorsteher für eine Genossenschaft sein kann; nur daß die Energischen und Tüchtigen leider so dünn gesät sind! Durch den Genossenschaftsverband aber ist es diesen wenigen ermöglicht, ihre Thatkraft und Einsicht für die Gesamtheit nutzbar zu machen. Der Genossenschaftsverband wird den einzelnen Vorstehern und Genossenschaften in allen gewerblichen Angelegenheiten mit Rath und Auskunft dienen, er wird den Wünschen und Beschwerden der einzelnen ein verstärktes, weithin schallendes Echo geben, er wird weit energischer und zielbewußter, mannhafter und sicherer auftreten können als die einzelne Genossenschaft oder der einzelne Genossenschaftsvorsteher.

Der Genossenschaftsverband wird aber auch sich allseitig Achtung und Beachtung erzwingen. Der einzelne Vorsteher läßt sich vielleicht kurz abfertigen, über eine einzelne Genossenschaft kann man zur Tagesordnung übergehen, sei es bei Behörden, sei es in der Handels- und Gewerbekammer, sei es in den Gemeinden, sei es bei den verschiedenen politischen Parteien, wenn es sich um die Wahlen in die Vertretungskörper, in den Gemeinderath, Landtag oder Reichsrath handelt. Der Genossenschaftsverband als der Inbegriff sämtlicher Gewerbetreibenden und Genossenschaften eines Gaues oder Landes läßt sich nicht kurz abfertigen oder bei Seite schieben, er repräsentiert einen Machtfaktor, mit dem alle übrigen Faktoren ernstlich rechnen müssen. In der Organisation, im Zusammenschlusse der Berufsgenossen, der Gleichinteressierten liegt das Geheimnis der Kraft. Glaubte man, es wäre zur Gewerbe-Enquete des Jahres 1883, wenigstens zu den Anfängen und

„Ich komme,“ sagte die Erbrochener Knötter's und eilte an der mit einem Rehrbesen bewaffneten Anna vorbei. Im Flur warf Ida noch einen raschen Seitenblick in den dort aufgehängenen kleinen Spiegel.

Der Oberlehrer begrüßte mit sichtbarer Befangenheit heute Ida, die ihm schöner denn je erschien. Ja, der Lenz war in sein pädagogisches Gemüth eingezogen und hatte dort eine beträchtliche Unordnung angerichtet. In Ida's Wesen lag eben heute etwas Siegesbewußtes, das selbst der zweiten schlesischen Dichterschule den Staub aus den Perücken gewirbelt hätte.

Ida reicht Falzaus die Hand und sie drückt die seine in Gedankenverlorenheit. Dem Oberlehrer jigt das eine heiße Blutwelle nach dem Herzen. Gegen die sonstige Methode, sich gleich in die Lehrthätigkeit hineinzustürzen, spricht er von dem ersten schönen Frühlingstag und von seiner Waldpromenade. Ja, er öffnet das Fenster, das nach dem Garten geht, um dem leichten Lenzesdunst Eingang zu gewähren. Die verstaubten agronomischen Handbücher in der Bücherstube dehnen ihre zusammengepressten Glieder und eine neugeborene Fliege setzt sich auf die noch nicht aufgeschlagene Literaturgeschichte und liebäugelt mit den „Ausgewählten Blüthen der deutschen Poesie, Lesebuch für höhere Schulen“. Mit echt weiblichem Instinkt erfährt Ida diesen Wandel in der Umwelt, deren Mittelpunkt vorläufig der Oberlehrer ist. Und sie wagt die vorbedachte Frage: „Welche Rechtsstellung, Herr Oberlehrer, nahmen im germanischen Mittelalter die

ersten Anläufe einer Gewerbeform gekommen, wenn und solange nur die einzelnen Gewerbetreibenden für sich ihre Stimme erhoben hätten? O nein, das haben nur die großen Gewerbetage und Congresse der Genossenschaftsverbände zustande gebracht und nur der intensiven Agitation dieser Verbände ist es zu danken, daß bei der Enquete selbst die Wünsche des österreichischen Gewerbebestandes zu so einmütigen und übereinstimmenden Ausdrücken kamen, daß die Regierung und die Parteien sie ernst nehmen und ihnen entsprechen müssen, ob sie wollen oder nicht.

Es ist beim Gewerbebestande wie beim Soldatenstande. Die einzelnen Compagnien können keine Schlachten schlagen und Siege erringen. Wenn sie aber zu Regimentern und Divisionen vereinigt unter einer einheitlichen, zielbewußten und kundigen Leitung kämpfen, wird sich der Sieg an ihre Fahnen fetten. Die Arbeiterschaft hat sich schon längst machtvoll und musterjähig organisiert und sich dadurch allgemein Beachtung erzwungen. Man kann ihren berechtigten politischen und wirthschaftlichen Forderungen nicht mehr länger aus dem Wege gehen und das österreichische Parlament ist soeben daran, ihr, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, für den ferneren Kampf eine mächtige Waffe, den Stimmzettel in die Hand zu drücken. Capital und Speculation sind gleichfalls längst organisiert und haben mächtige Bundesgenossen an den technischen Errungenschaften der Neuzeit, an dem stets sich vervollkommnenden Maschinenwesen. Nur der Gewerbebestand steht zum großen Theil noch vereinzelt und nicht organisiert zwischen diesen beiden furchtbaren Mächten und sieht theilnahmslos und apathisch zu, wie eine gewerbliche Existenz nach der anderen, wie das Sandkorn zwischen zwei Mühlsteinen, zerrieben wird. Soll er wieder zum mächtigen Felsen werden, an dem sich die Wogen des wirthschaftlichen und socialen Umsturzes brechen, so muß er sich gleichfalls organisieren und mit vereinten Kräften für die Sicherung seines Bestandes und für die Wiedergewinnung des verloren gegangenen goldenen Bodens des ehrfamen Handwerkes eintreten. Die Genossenschaftsverbände sind hierzu das rechte Mittel. Darum auf, Genossenschaften des Landes, und schließt euch den hier bestehenden Genossenschaftsverbänden an, damit ihr nicht hinter eurer Zeit und hinter den Berufsgenossenschaften in den anderen Kronländern zurückbleibt!

Die Wahlreform und die deutsche Nationalpartei.

Im Namen der deutschen Nationalpartei sprach Abgeordneter Prade bei der Wahlreformdebatte Folgendes:

„Dieses Haus ist längst kein Volkshaus mehr, es ist keine Volksvertretung und dennoch sollen alle nationalen und socialen Fragen hier ihrer Lösung zugeführt werden, ohne die zu hören, die es hauptsächlich angeht, die arbeitenden Classen des

Frauen ein? Ich muß das wissen, um heute abends mit dem Onkel Landesgerichtsrath über das neue bürgerliche Gesetzbuch sprechen zu können. Er soll mich nicht nur mit einigen nichtsagenden Phrasen abspießen.“

Falzaus ist völlig verblüfft. Er begreift nicht, was der Zweck der Anfrage sei, und muß widerwillig gestehen: „Damit haben Sie, Fräulein Ida, sich an den Unrechten gewendet. Ich habe meine germanistischen Studien nur von dem Standpunkte aus betrieben, Sprachdenkmäler als Vorstufe unserer Sprachentwicklung zu zergliedern, ohne nach anderen Fachwissenschaften abzulenken. Ich kenne die Ausdrucksweise der Weisthümer, des Sachsen- und des Schwabenspiegels, aber die ihnen entsprechenden Rechtszustände sind für mich ein völlig nachgedunkeltes Bild. Was lenkt Sie auf diese Fahrt?“

Etwas ungeduldig erwiderte Ida: „Ein deutsches Mädchen soll doch erfahren dürfen, wie seine Ullergroßmütter in der Ehe gelebt haben und ob diese Kleider und Schmucksachen als unantastbaren Besitz betrachten konnten.“

„Gewiß darf das ein deutsches Mädchen. Allein ich vermag keine Auskunft darüber zu geben. Vielleicht weiß es doch der Herr Landesgerichtsrath.“

„Mit dem will ich streiten, nicht ihm erst meine Unwissenheit verrathen. Ein gelehrter Mann wie Sie, hat doch sicher Einiges über die Mitgift in vergangenen Zeiten gehört.“

„Nicht ein Sterbenswörtchen, Fräulein Ida. Davon schwiegen meine Professoren.“

„Saubere Professoren das. Sie kümmernten

Volk. Die kleinliche Politik der österreichischen Regierungen, eine Nationalität gegen die andere auszuspielen, um auf diese Weise zu herrschen, ist für immer zu Ende. Die heutigen Parteien haben sich zum Theile überlebt, der Liberalismus insbesondere, der in politischer Beziehung wohl eine Aufgabe erfüllt, aber in wirtschaftlicher Beziehung der Bevölkerung unheilbare Wunden geschlagen hat, die jetzt geheilt werden müssen. Die sociale Reformarbeit muß jetzt in einem anderen, rascheren Tempo vor sich gehen als bisher. Freilich, der Abgeordnete Madeyski ist zufrieden und räumt dem österreichischen Parlamente in dieser Beziehung den Vorrang ein; wir haben aber auf dem Gebiete der Socialreform bisher so gut wie gar nichts geleistet und nur durch eine sociale Reform von oben kann die sociale Revolution von unten aufgehoben werden. Diese Art der Lösung der socialen Frage kann nur ein Parlament vollziehen, das auf Grund des allgemeinen, directen und gleichen Wahlrechtes gewählt worden ist. Wir werden daher in erster Reihe für die Einführung des allgemeinen, gleichen und directen Wahlrechtes stimmen und erst in zweiter Reihe für diese Vorlage, die wir als einen Uebergang zum allgemeinen, gleichen und directen Wahlrechte betrachten. Des weiteren führt Redner aus, daß die Anschauungen seiner Partei ebenso weit entfernt sind von den Anschauungen der Socialdemokraten, als auch anderseits von den Anschauungen der sogenannten hochconservativen Kreise der Bevölkerung. Was die autonomistischen Bestrebungen der Herren aus Galizien betrifft, so werden sie, wenn sie wirklich und mit allem Ernste mit einem Antrage kommen auf autonome Stellung des Königreiches Galizien, gar keinen Widerstand finden. (Rufe: „Mit tausend Freuden!“ „Nur hinaus mit ihnen!“) Die weitaus überwiegende Mehrheit des Hauses wird einem Gesetzentwurfe auf vollständige Autonomie des Königreiches Galizien gerne zustimmen und Sie brauchen dann nur ihre Delegierten herzusenden, wie etwa die Croaten nach Budapest, und Sie können sich dann Ihre nationalen, wirtschaftlichen und socialen Verhältnisse innerhalb Ihres Königreiches ausgestalten, wie Sie wollen. Redner betont schließlich, das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht bedeute keine Einschränkung der bürgerlichen und politischen Freiheiten, sondern im Gegentheil eine Erweiterung derselben. Alle die Millionen, die heute auch innerhalb des deutschen Volkes das Wahlrecht nicht besitzen, gehören doch ebenfalls zum deutschen Volke. Man dürfe so große Classen von eigenen Volksgenossen nicht ausscheiden, auch wenn damit vielleicht momentan ein kleiner Nachtheil verbunden wäre. Wenn nur alle Abgeordneten des deutschen Volkes ohne Unterschied ihrer sonstigen Anschauungen bei allen Abstimmungen sich von keinen anderen Rücksichten leiten ließen, als nur von der Rücksicht auf den geistigen und den sittlichen und den materiellen Fortschritt des deutschen Volkes in Oesterreich, dann würden wir einen ungeheuren Einfluß in dieser Körperschaft ausüben. (Zustimmung

auf der äußersten Linken), und es wären alle solche Erscheinungen, wie sie durch den Einfluß der Regierung zutage getreten sind, wie zum Beispiel in der Cillier Frage, gar nicht möglich gewesen. Solche Regierungsacte sind nur möglich, weil die nationale Strömung in den Kreisen der gegenwärtigen Vertreter des deutschen Volkes noch nicht jene Stärke und Intensität hat, die sie eigentlich haben sollte und die wir bei anderen Nationalitäten, bei den Slaven, den Polen, den Slovenen, den Ungarn zutage treten sehen. Die Polen gehen nur immer von dem Gedanken aus: Nützt etwas unserem Volk oder nicht! Sie nehmen wenig und nur nothgedrungen Rücksicht auf die staatlichen Interessen und stellen die nationalen Interessen immer in den Vordergrund. Ein Theil der Vertreter des deutschen Volkes verfolgt aber eine umgekehrte, verkehrte Politik, die die Bevölkerung nicht begreift. Da werden immer in erster Reihe die Interessen des Staates gestellt und gesagt: Wir sind erst Oesterreicher und annähernd gleich diesem Gefühle sind wir auch Deutsche. Das ist die Schwäche unserer nationalen Position. Diese Schwäche ist heute am allerstärksten und ich bin überzeugt, daß unsere Position bei jeder Aenderung unseres Wahlsystems, und wenn dasselbe auf breiteren Grundlagen aufgebaut wird, nicht schwächer, sondern nur gekräftigt und gefestigt werden kann, und deshalb stimme ich auch aus nationaler Rücksicht, als freihheitlich und nationalgefingener Vertreter des deutschen Volkes für diese Gesetzesvorlage.

Politische Rundschau.

Ein slovenischer Notar für das deutsche Marburg! Der Marburger Gemeinderath nahm in der Mittwochssitzung folgenden Dringlichkeitsantrag der Gemeinderäthe Kralik und Genossen einstimmig an: „Der löbliche Gemeinderath wolle beschließen, den geehrten Herrn Abgeordneten der Stadt, Dr. Kofoschinega, aufzufordern, an Seine Excellenz den Herrn Justizminister Grafen Gleispach im Abgeordnetenhaus in öffentlicher Sitzung eine geharnischte Anfrage wegen der Besetzung des deutschfeindlichen k. k. Notars Dr. Fürbas nach Marburg zu richten und in dieser Interpellation auf die tiefgehende Beunruhigung und Erregung der hiesigen deutschen Bevölkerung hinzuweisen, eine Erregung, die um so begreiflicher ist, als der deutsche Mitbewerber des k. k. Notars Dr. Fürbas, Herr k. k. Notar Dr. Filasferro in Drachenburg, bereits seit dem Jahre 1875 das Amt eines k. k. Notars versieht, indeß Dr. Fürbas erst im Jahre 1885 zum Notar ernannt wurde.“ Wir rufen der Marburger Gemeindevertretung ein herzliches „Wacker!“ zu. Möge sie auf dem beschrittenen Wege von Erfolgen belohnt werden. Die Begründung hat gezeigt, daß wir mit vollem Rechte von tiefgehender Empörung in der Bevölkerung Marburgs berichtet haben und daß die Mittheilung der „Südsteirischen Post“, welche von einer Em-

pörung nichts gemerkt haben will, nur ihrem notorischen Gange zur Lüge zuzuschreiben ist.

Nach viertägiger Debatte wurde in der Donnerstagssitzung die Generaldebatte über die **Wahlreform** zu Ende geführt. Die Abstimmung über das Eingehen in die Specialdebatte ergab eine große Majorität für die Regierungsvorlage. Das Minoritätsvotum betreffend die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes wurde in namentlicher Abstimmung mit 174 gegen 61 Stimmen abgelehnt. Gegen das Minoritätsvotum stimmten die Vereinigte Linke, die Polen, die katholische Volkspartei, die Wälschtöler, die böhmischen Grundbesitzer. Für dasselbe stimmten die Deutschnationalen, die Jungtschechen, die Antisemiten, die Kroaten und einige Wilde.

Baron Hirsch †. „Der Tod hat Gala angelegt und auserlesene Gesellschaft ladet er zugaste. Ein Fürst im Reiche der Kunst ward uns vor einigen Tagen mit tragischer Raschheit entrissen; ein König im Reiche des Plutus ward heute Nacht plötzlich und unerwartet von dem Unerbittlichen, nicht zu Erbittenden hinweggerafft.“ Mit diesen Worten leitet das Wiener Sechshr-Abendblatt seinen Nachruf für den am 21. April verstorbenen Baron Moriz Hirsch ein, dem es drei volle Spalten des überschwänglichsten Lobes widmet. Die gesammte übrige jüdische Presse ist auf denselben Ton gestimmt, den Ton der Bewunderung für den „genialen Geschäftsmann“, der begeistertsten Verehrung des „edlen Wohlthäters“. Das Judenthum feiert wieder einmal Ergien und offenbart dabei seinen sonst gern verhüllten Charakter. Die Persönlichkeit des Verstorbenen rechtfertigt es, daß an dieser Stelle von ihm gesprochen wird. Wenn sonst die Regel gilt: „De mortuis nihil nisi bene“ — Ueber Todte nichts als Gutes zu reden, so hebt sich diese Regel für Persönlichkeiten wie Baron Hirsch von selber auf. Die Völker Europas mit Ausnahme des Judenthums, dessen König und Messias er in gewissem Sinne gewesen, haben keine Ursache, über den Mann Gutes zu reden. Der „Türkenhirsch“ ist zum Prototyp des die Milch der Völker saugenden, erbarmungslosen Geldvampyrthums geworden, dessen Vertreter, wenigstens in Europa, fast nur im „auserwählten Volke“ zu finden sind. An seinen Milliarden kleben die Flüche von Millionen um Hab und Gut betrogener Menschen, die Flüche ganzer in die Zinsclaverei gestoßener Völker und Staaten, das Blut hunderter und tausender zugrunde gegangener, verdorbener und gestorbener wirtschaftlicher Existenzen. Baron Hirsch wurde 1831 zu München geboren, wo sein Vater bereits den Adelstitel erhalten hatte, mit dem man in jener Zeit gegenüber den jüdischen Geldmännern sehr freigebig war. Im Bankhause des Juden Bischoffsheim in Brüssel begann er seine finanzmännische Laufbahn, heirathete später dessen Tochter und wurde sein Compagnon. Den Grund zu seinem Millionen-Vermögen legte er durch die Finanzierung der türkischen Bahnen. Das Schicksal der Türkenlose ist bekannt. Das „Geschäft“ bildete die Quelle unabsehbarer und fast unentwirt-

sich also gar nicht um das Recht der Frau, wenn Sie in den alten Scharfeln herumkranten?“

„Ich glaube, Fräulein Ida, das Recht der Frau war allezeit, von ihrem Manne geliebt zu werden, ihm die ganze Seele hinzugeben und sein volles Herz zu empfangen.“

„Ah! das Recht auf Liebe wäre das einzige, das uns weiblichen Wesen zugehört?“

„Es schließt doch alle anderen Rechte in sich, die der Mann durch Kampf und Arbeit, durch Beruf und Erwerb sich erringen kann.“

„Ist das Ihre ernsthafteste Meinung, Herr Falzans?“

„Gewiß, Fräulein Ida“, sagte verwirrt der Oberlehrer.

„Nun, warum heirathen Sie mich denn nicht? Ich will doch auch zu meinem Rechte kommen, und allein geht das doch nicht nach Ihrer Behauptung.“

Ida erschrock, als ihr das kühne Wort entfahren, und wendete sich zur Flucht. Dem Oberlehrer flimmerte es vor den Augen. Er stammelte:

„Theuerste Schülerin, liebe Ida, wie konnte ich je hoffen, daß das schon jetzt allseitig unvorbenene junge Mädchen mir, dem älteren Manne, seine Neigung zuwenden würde. Heute im Walde sehnte ich mich noch nach dem Glücke, und das Glück sind Sie.“

Ida wandte das Köpfchen zurück. „Sie sind zwar gänzlich ununterrichtet im Rechte, aber für mich doch der Rechte. Gehen Sie zu Papa, vielleicht sagt er nicht Nein. Vorher dürfen Sie mir aber den ersten Kuß geben.“

Wenn die Schwalben kommen.

Ich sehe nicht ein, warum wir uns so sehr beeilen, sagte das Schwalbenweibchen zu seinem Herrn Gemahl, der höflicherweise zur linken Seite flog; ich bekomme schon Rippenstechen.“

„Ich muß Dir recht geben,“ erwiderte der Schwalberich (er war ein rechter Pantoffelheld und gab seiner Frau stets recht), „wir haben uns zu früh auf den Flug begeben und müssen das deutsche Sprichwort zuschanden machen, das da sagt: „Maria Verkündigung — kommen d' Schwalb'n wiederum!“ Sieh, Weibchen, da ist ein geeigneter Ruheplatz; da wollen wir ein wenig Rast halten.“

Und sie ließen sich auf den First eines Bauernhauses nieder. Ein klares Wasserlein blinkte beim Felddrain, und blaue und gelbe Blumen bildeten Spalier. Die Kastanienbäume hatten die pechglänzenden Blattknospen bereits aufgethan, und der Hohlunder, der im Frühling zu den Frühaufliegern gehört, trug schon die neue, grüne Gewandung. Die gute Sonne lachte ob des frisch sich regenden Lebens mit breitem Gesichte. Wer soll da aber auch ernst bleiben! Man würde ja nichts sagen, wenn bloß Mücken und dergleichen Volk lustig in den warmen Lüften tanzten. Aber alte, erfahrene Käfer machen auch die Thorheit mit, ja sogar zarte Schmetterlinge. Wie voreilig und unbedacht; morgen kommt vielleicht ein lustiges Schneegestöber!

„Willst Du nicht einen kleinen Imbiß nehmen?“ fragte das Schwalbenmännchen; „ich will Dir ein paar wohlgenährte Mücken bringen.“

„Danke,“ entgegnete Madame abwehrend; ich glaube, ich habe mir gestern mit dem jähren Maläfer den Magen verdorben.“

„In dieser Jahreszeit muß man eben vorlieb nehmen; unser Tisch wird in den nächsten Tagen noch ein wenig lärglich bestellt sein.“

„Warum blieben wir nicht noch lieber einige Zeit im Süden?“ seufzte Frau Schwalbe.

„Der unerhörte Scandal in unserer Familie machte uns ja doch das weitere Verweilen unmöglich.“

„Es war auch haarsträubend,“ bestätigte sie; „man hätte sich schämen müssen, vor der gesammten übrigen Zoologie schämen. Kaum einen halben Tag war der arme Onkel todt und die Tante, diese männerfichtige, alte Kokette — sie muß doch auch schon nahe an die sechs Jahre sein! — hatte schon wieder Hochzeit gemacht. Da wundert man sich dann, wenn die Menschen sich für Geschöpfe erster Güte halten!“

„Nein, bei den Menschen scheint dergleichen niemals vorzukommen,“ sagte Herr Schwalbe nachdenklich; „die heiraten nicht mehr, die sterben in solchem Falle an gebrochenem Herzen. Wie nahe gieng's dem Bauer, bei dem wir wohnen — unserem braven Gscheid-Bauern — als ihm im vorigen Herbst, knapp vor unserer Abreise, die Bäuerin starb! Sie war freilich nicht mehr jung gewesen.“

„Aber sie waren einander gewöhnt,“ setzte Frau Schwalbe gerührt fort; „hatten brav mitammen gewirtschaftet. Da begreift man den Trennungsschmerz. Weißt Du noch, was der Bauer auf dem Heimwege vom Friedhof gesagt, wie ihm die Thalhof-

barer Proceffe zwischen Hirsch und dem türkischen Staate, die vor einigen Jahren durch einen Schieds- spruch des deutschen Rechtsgelehrten Gneist sehr zu Gunsten des Baron Hirsch geschlichtet wurden. Selbst die „Neue Freie Presse“, das Organ der Alliance israelite, kann nicht umhin, zu gestehen: „Die Gerechtigkeit erfordert, hervorzuheben, daß alle Welt vom Schieds spruche Gneist's überrascht wurde. Man hatte geglaubt, die objectiv Prüfung von Seite eines so hervorragenden Mannes werde ergeben, daß die Türkei in den Verträgen mit Baron Hirsch um viele hundert Millionen geschädigt worden sei. Thatsächlich beziffert Gneist den Anspruch der Pforte auf 25 Millionen Francs, „eine Summe“, meint das Rothschildorgan, „welche angeht des Gegenstandes, um welchen es sich handelt, keineswegs besonders auffallend war.“ Ueber die Raubzüge, welche Baron Hirsch in Oesterreich, Frankreich u. s. w. unternommen hat, bei denen er sein nach Hunderten von Millionen zählendes Vermögen erbeutete, gleitet die stammes- genössische Presse hinweg. Als der Mosoch satt war, stellte er sich auf das Piedestal der „Humanität“. Mit dem Gelde, das er den „dummen Sojims“ abgenommen hatte, übte er verschwenderische Wohl- thätigkeit — an seinen Stammesgenossen. 12 Mil- lionen widmete er den galizischen Juden, fast ebenso viel für die rumänischen, für die russischen Juden wollte er eine Stiftung von 50 Millionen machen, aber die „antisemitische“ russische Regierung gieng darauf nicht ein. In Wien, Ofen-Pest, Krakau und Lemberg ließ er angeblich monatlich 10,000 bis 12,000 fl. als rückzahlbare Darlehen an verarmte Gewerbetreibende verteilen — die Wiener christ- liche, deutsche Gewerkswelt weiß freilich nichts davon. Immerhin werden von den vielen Millionen etliche Tausender auch für die „Sojims“ abgefallen sein. Es ist ja das eifrigste Bestreben der jüdischen Geldvampyre, durch „Wohlthätigkeitsacte“ an „Andersgläubige“ dem Antisemitismus seine sittliche Berechtigung rauben zu wollen. Bekannt ist, daß er für die Errichtung jüdischer Ackerbaucolonien in Argentinien viele Millionen opferte, ohne daß Aussicht wäre, daß sein Ziel, die Juden an Acker- bau und — in Galizien — an Gewerbe zu ge- wöhnen, jemals erreicht wird.

Frankreich. Das Ministerium Bourgeois hat seine Demission gegeben, weil der Senat die Credite für Madagaskar verweigert hat. In der Sitzung der Kammer, welche infolge der Demission vertagt wurde, kam es zu tumultuarischen Kundgebungen. Als künftiger Ministerpräsident wird der ehemalige Minister des Aeußeren Develle, ein gemäßigter Republikaner, genannt.

Ein Vertrag Rußlands mit China. Ein geheimer Vertrag zwischen Rußland und China wird soeben im Wortlaut veröffentlicht. In diesem Vertrage heißt es unter Anderem: China werde das Aeußerste anbieten, um Rußland in jeder Weise beizustehen, falls es mit irgend einer asiatischen Macht Schwierigkeiten haben sollte. Zu diesem Zwecke gestattet China Rußland, irgend

welche Häfen längs der Küsten Chinas zu irgend einer Zeit zum Ein- und Auslaufen zu benutzen, um in diesen seine Flotte zu mobilisieren oder zu Ausbesserungen, Ergänzungen des Kohlenbedarfs u. s. w. Sollte für Rußland eine ernste Gefahr bestehen, so gestattet China, daß Rußland im Geheimen sein erforderlichen Kräfte in China recrutiert, daß Rußland Pferde ankauft, Kulis anwirbt u. Sollte China seinerseits mit anderen Mächten irgend welche Schwierigkeiten haben, wird Rußland streben, diese Schwierigkeiten beizulegen; falls aber diese guten Dienste keinen Erfolg haben sollten, ist Rußland verpflichtet, China vor anderen Mächten Hilfe zu leisten und dadurch die zwischen den beiden Mächten bestehende Allianz noch fester zu knüpfen. Die hiedurch von Rußland erlangten Bedingungen sind also in Summa folgende: Freie Besetzung aller chinesischen Häfen, Freizügigkeit der russischen Truppen durch die östlichen Provinzen, Rufficierung der chinesischen Armee, die nördliche Hälfte des chinesischen Reiches bis zum Yangtsekiang wird eine Art russischen Schutzstaates. Von der südlichen Hälfte ist hiebei nicht die Rede; es ist also möglich, daß mit Frankreich ebenfalls ein geheimer Vertrag existiert.

In **Englisch-Südafrika** nehmen die Dinge eine ernste Entwicklung. Der Aufstand der Schwarzen schwillt an. Der Hauptort Buluwayo ist bedroht und bereit, die Matabeles mit Dynamit und Spreng- bomben zu empfangen. Einer Nachricht aus Rhodesia zufolge wäre Transvaal um Hilfe angegangen worden, da die Capruppen zu spät eintreffen würden. Mittlerweile beschränkt sich jedoch die Lon- doner Regierung nicht auf die Entsendung von Capruppen nach Buluwayo, sondern hat Chamber- lain den Unterhaufe die bevorstehende Einschiffung von Truppenabtheilungen aus England nach dem Cap angekündigt. Auch indische Truppen sollen nach Südafrika unterwegs sein und schließlich beabsichtigt Mr. Chamberlain, die Ermächtigung zur Rekru- tierung von Colonialtruppen auf Kosten der Char- tered Actien-Company zu erteilen. Die Chartered Company hat sich zur Zahlung von anderthalb Millionen Pfund Sterling an die Transvaalrepublik als Entschädigung für den Einfall Jamefons her- beigelassen.

Tagesneuigkeiten.

Ein Wüstling. Der Hof- und Gerichtsadvocat Dr. August Loria (geb. Böwy) ist ein junger Mann, der in der Wiener Gesellschaft als „Gentleman“ vom Scheitel bis zur Sohle gilt. „Gentlemen“ haben aber bekanntlich häufig ganz eigene Anschauungen über ge- schlechtlche Sitten. Wenigstens beweist das eine Ver- handlung mit geradezu argem Thatbestand. Dieser Herr Dr. Loria ließ nämlich durch eine gewisse Schwab ein vierzehnjähriges Mädchen in seine Wohnung locken, und die Aussage des Kindes war sehr belastend. Die Ur- theilsbegründung besagte, daß man versuchte Nothzucht nicht annehmen könne, weil nur vorbereitende Hand- lungen erfolgt seien. Verführung liegt auch nicht vor.

bäuerin, die dicke Wittib, Trost zugesprochen und durchschimmern hat lassen, daß er ja Ersatz finden könne? — „Red net so, Bäuerin,“ hat er gesagt, „ich denk nur an eins mehr in mein Leben: wie lang's no dauert, bis mi der kühle Rasen zuadeckt! Und der Böje soll mi auf der Stell holn, wann i an a andere denk!“

Frau Schwalbe mußte in ihrer Rede inne- halten, so gerührt war sie. Da kramte ihr Mann aus seinen Erinnerungen aus.

„Ja, wir haben viel Menschenleid gesehen, wie wir im Vorjahre fortgezogen sind. Denk nur an des Nachbars Tochter, die schöne Annemarie. Sie hat den sauberen Waldheger so gern gehabt und die Alten haben sie dazu zwingen wollen, daß sie den wohlhabenden Müller nimmt, der ihr Groß- vater sein könnt' und einen so großen Buckel hat.“

Wir haben das unglückliche Liebespaar ja be- lauscht und mit angehört, wie sich die beiden armen Leut' ewige Lieb' und Treu' geschworen haben. Sie war blaß wie der Tod, die Annemarie, und die schwarzen Haare sind ihr wild ums Gesicht ge- flattert an jenem Herbstabend.

Ihre Stimme hat so fest und so feierlich ge- klingen, wie sie dem Geliebten zugerufen hat: „Matthias, eh ich das Weib vom Müller werd, sollens mi eingraben!“

„Ja, weiß der Himmel,“ seufzte Herr Schwalbe, „wir werden manche recht traurige Veränderungen vorfinden; das Herz wird einem schwer, wenn man sich's vorstellt. Aber jetzt wollen wir uns wieder auf die Flügel machen, nicht wahr, Weibchen?“

Gegen Abend, als die Sonne nur mehr über

dem Gipfel des von dichten Nebelschwaden um- wallten Berges stand, da kam das wandernde Pärchen in dem kleinen, stillen Dörfchen an, wo unterm Hausflur, den Gelüsten der schwarzen Haus- tage wohl entrückt, das trauliche Nest der Bewohner harrete.

Sie umkreisten zwitschernd das Gehöfte, das friedlich im Abendglanze lag. Alles so, wie sie es vor mehr als einem halben Jahre verlassen hatten! Und sie schienen auch die ersten Schwalben im Dorfe zu sein. In dem zweiten Schwalbenneste, das auf einem Bretchen in der Scheune stand, hatte sich fremde Einquartierung bequem gemacht, lockes, zu- dringliches Spagengefindel. Vielleicht stand ihnen auch dergleichen unliebsame Ueberraschung bevor. Es war nicht der Fall.

Geschäftig bemühten sie sich, das Nestchen wieder instand zu setzen; das gab nicht gar viel Arbeit, aber Stoff zum Nachdenklichwerden. Da hatten sie zweimal schon Kinder aufgezogen. Das war keine geringe Mühe, die stets hungerigen Schnäbel zu aßen — und der Dank dafür? Das junge Volk war auf und davon und dachte der Alten nicht mehr.

„Die Menschen sind treuer und liebevoller,“ philosophierte Frau Schwalbe, „das würde bei ihnen nicht vorkommen!“

„Ei, ei, da schauts amal, d erschn Schwalberln!“ rief da ein alter, nach vorn übergebogener Bauer, der mühsam, auf einen Stock gestützt, dahergeschlurft kam. „Des soll's ja Glück bedeuten und bringen, meine liabn kloan Bögerln! Glück?“ Er schüttelte lächelnd den Kopf, um den in wirren Strähnen die

Daß die Schwab das Kind durch listige Vorpiegelungen in eine Falle lockte, um es den Krallen eines Wüstlings zu überliefern, war bloß Kuppellei. Der saubere Dr. Loria erhielt zwei Monate Kerker, die Kupplerin ebenso viel Arrest.

Proceß Hammerstein. Der ehemalige Chef- redacteur der „Kreuzzeitung“ und hervorragende Führer der conservativen Partei, Freiherr v. Hammerstein, welcher nach seiner Flucht bekanntlich aus Griechenland ausge- wiesen und auf einem italienischen Schiffe festgenommen wurde, wurde am 22. d. M. wegen Betruges, Unter- schlagung und Urkundenfälschung zu drei Jahren Zucht- haus, 1500 Mark Geldstrafe, eventuell für je 15 Mark einen Tag Zuchthaus, und fünfjährigem Ehrverlust ver- urtheilt.

Verhaftung einer Postmeisterin. Aus Graz wird berichtet: In Unzmarkt wurden die Postmeisterin Seraphine Böcher und deren Gatte wegen Veruntreuung eines größeren Betrages verhaftet.

Degradirung eines Officiers. Oberlieutenant Baron Guini, welcher im „Deutschen Hause“ in Brünn einen unanständigen Auftritt machte, ist nach dreißig- tägigen Zimmerarrest durch ein Urtheil des Ehrenrathes der Officierscharge als verlustig erklärt und als Dragoner der zweiten Escadron in Öbbling zugetheilt worden. Guini hatte ein Mitglied des „Deutschen Hauses“ den Techniker Lustig, zum Duell gezwungen; derselbe ist von der gerichtlichen Verantwortung wegen Zweikampf auf kaiserlichen Befehl enthoben worden.

Zur Verbesserung der Mannschaftskost. Bekanntlich besteht nunmehr die ernste Absicht, die Ver- köstigung der Militärmannschaft in Oesterreich, sowohl was das Frühstück als auch was das Abendessen be- trifft, zu verbessern. Die diesfälligen Vorberhebungen und Berechnungen sind nunmehr abgeschlossen. Das Gesamterfordernis für die geplante Verbesserung wurde mit ungefähr 4 Millionen Gulden festgesetzt, so daß sich hiedurch allein das Erfordernis für die Mann- schaftskost, welches laut des Voranschlages für 1896 auf rund 17 Millionen Gulden sich beläuft, auf mindestens 21 Millionen Gulden jährlich stellen würde, was einer Erhöhung dieser Budgetpost um 25 Prozent gleichkäme. Schon durch dieses Mehrerfordernis allein würden sich die Kosten für das gemeinsame Heer, welche für das Jahr 1896 mit 122.2 Millionen Gulden veranschlagt sind, um mehr als 4 Millionen Gulden erhöhen, wenn der gemeinsame Ministerrath wirklich die Aufbesserung der Mannschaftskost beschließt. Nach dem bestehenden Plane soll die Aufbesserung theils in der Verabreichung besserer Speisen und des sogenannten warmen Nachtmahls, theils unter Umständen auch in der Gewährung von Geldreluten bestehen. Außer den 4 Millionen Gulden für die Aufbesserung der Mann- schaftskost sind aber unter verschiedenen Titeln ungefähr 2 Millionen für andere Erfordernisse veranschlagt, so daß schon durch diese Theilvoranschläge sich die Ge- sammtkosten für die Armee auf rund 128 Millionen Gulden erhöhen.

Die Erhöhung der Biersteuer. Nach der neuen Biersteuer-Vorlage soll die Erhöhung per Hektoliter zehngrädigen Schanbieres 83 kr., per Hektoliter Lagerbier 1 fl. betragen, so daß die Steuer per Hektol-

grauen Haare hingen. „Oh mein, oh mein, müßst schier lachen, wanns m'r net gar so elend gang. Aber gschiacht m'r scho recht, gschiacht m'r ganz recht; warum hab i mein Sohn s ganze Sackerl und d ganze Wirtschaft gebn, bis auf'n Ausnahmstheil! Den krieg i hiaht a net. Hat loa Gefühl net, der Bua, und sei Freundlichkeit war nur Ver- stellung. Gschiacht m'r ganz recht, ganz recht!“

Und der Alte humpelte weiter, kopfschüttelnd und vor sich hinstammelnd.

Da erscholl Lärm und Getöse vom Hofe her. — Hollah, das ist ja die Stimme vom Gscheid- Bauern. Was mußs den so in die Hix bracht habn? Schau, schau, daßs sich mit dem Bestrengen eine Dirn so zu reden getraut! Denn auf jedes Schimpf- wort, das aus seinem Munde kam, antwortete eine belfernde Weiberstimme mit einem anderen, das als eine Ueberzahlung gelten dürfte. Ei, sie, und jetzt reicht das Mundwerk gar nicht mehr aus: jetzt fangen sie regelrecht zu raufen an! Und der Sultan springt aus der Hundshütte und hält jämmerlich, und das Geflügel flattert erschreckt, und das Schwalbenpaar zieht seine langen Flugschlingen um die lärmenden Zweikämpfer, zu sehen, was es eigent- lich gebe. Was soll's denn weiter geben? Der Gscheid-Bauer raust mit der Thalhofsbäuerin, die zwar noch immer dick, aber keine Wittib, sondern des — Gscheid-Bauern Ehegemahlin ist!

Ja, ja, die Menschen sind schon lieb und tres, aber über ein halbes Jahr hinaus soll man's nicht verlangen.

Es dunkelt rasch. Die Schwalben kreisen am Boden, die Frühlingsnebel dampfen. Sie holen sich

liter Schankbier (zehnkräftig) mit 2 fl. 50 kr., per hektoliter Lagerbier (zwölfkräftig) mit 3 fl. bemessen werden soll. Dagegen wird den Produzenten eine vierprocentige Schwendung eingeräumt. Die Steuerkreditierung wird derart geregelt, daß der Diskontabzug jederzeit bei Baarentrichtung der Steuer gestattet sein wird ohne vorherige Steuerbürgung und Kautionsersatz. Die Verordnungen über die Steuerrückvergütungen beim Bier-Export sollen abgeändert werden und wesentliche Erleichterungen eintreten. Hinsichtlich der Kontrolle wird eine wichtige Aenderung in der Richtung plangreifen, daß mit der Ueberwachung der Großbrauereien eigene Brauerei-Inspektoren betraut werden. Eine Aenderung des Steuerhystems wird nicht beabsichtigt. Im Zusammenhange mit der Steuererhöhung wird eine durchgreifende Reform der Landes- und Communalzuschläge zur Biersteuer geplant. Weiters sollen den kleinen Brauereien, welche unter 20.000 Hektoliter produzieren, besondere Steuerbegünstigungen zu Theil werden und durch eine Staffelung der Bonificationsätze soll insbesondere den Wünschen der kleinen Brauereien Rechnung getragen und sollen diese in ihrer Konkurrenzfähigkeit mit den Großbrauereien gestärkt werden.

Leon Fay gestorben. Wie aus Paris gemeldet wird, ist vorgestern der französische Nationalökonom und Hauptvertreter des wirtschaftlichen Mandarismus gestorben. Fay wurde am 26. Juni 1826 zu Paris geboren. Er erhielt durch den Tod seines Schwiegervaters Vertin einen großen Antheil an der Leitung des „Journal des Debats“ und wurde Mitarbeiter mehrerer volkswirtschaftlicher Zeitschriften. Im Februar 1871 wurde er in die Nationalversammlung gewählt und trat dort dem linken Centrum bei. Dreimal war er Finanzminister und 1880 wurde er zum Präsidenten des Senates gewählt. Seit 1886 war er Mitglied der Akademie.

Der Vertheidiger Swietly's. Aus Salzburg wird gemeldet: Der Strafakt gegen Dr. Robert Huber, welcher dieser Tage vom Obersten Gerichtshof freigesprochen wurde, wird nunmehr der hiesigen Advokatenkammer zur Einleitung der Disciplinaruntersuchung abgetreten werden.

Ein Prinz als Priester. Prinz Max von Sachsen, welcher in Eichstätt Theologie studiert, wird, wie aus Dresden gemeldet wird, nach Niederlegung einer Offizierscharge in diesem Jahre die Priesterweihe empfangen. Bekanntlich ist die königliche Familie des ganz protestantischen Sachsen katholisch. Prinz Max gilt seit längerem als ganz eigenartiger Mensch von großer Gelehrsamkeit.

Ausstellungen in Bulgarien. Wie die Handels- und Gewerbekammer in Graz uns mittheilt, veranstaltet die kaiserlich-bulgarische Regierung zum Zwecke der Förderung der Landwirtschaft, der Vieh- und Geflügelzucht, sowie des Obst- und Seidenbaues im Jahre 1896 an verschiedenen Plätzen Bulgariens Lokalausstellungen. Laut Programmes werden die unter dem Protektorat des Fürsten Ferdinand arrangierten Ausstellungen für Hausthiere, Holz-Industrie, Knollen- und Futterpflanzen, Melonen, Hülsenfrüchte und Produkte der Vieh- und Bienenzucht, dann für landwirtschaftliche Maschinen und Geräthe in folgenden Orten statt-

noch ihr Nachtmahl. Da tönt es vom Nachbarhause her mit zärtliches Liebesgeflüster und himmlisches Rosen.

Da sitzt die schöne Annemarie auf der Bank beim Brunnen und neben der Holden ein Mannsbild, dessen Hals sie umschlungen hält und dessen borstige Wangen sie streichelt. Hat also doch nicht zugrunde gehen müssen aus Liebesgram, das lebensfrische Mädchen, und die Eltern haben sich zuguterlegt besonnen und eingewilligt, daß sie ihren fischen Waldheger nimmt.

Es wird halt doch nichts so heiß gegessen als gekocht und das Schwalbenpärchen, das wegen des Menschenpärchens schier tiefbetäubt gewesen ist, streicht sanft hinzu und macht eine artige Flugpause, um sich das Liebesglück ganz aus der allernächsten Nähe zu betrachten. Und da erkennen die Schwalben, daß die schöne schwarzhaarige Annemarie den Müller herzt, der so viel Geld und einen so großen Buckel hat. Das sieht man deutlich: wenn sie noch nicht Mann und Weib sind, so werden sie es in Bälde.

Nach eingenommenem Mücken-Imbiß sagte Herr Schwalbe zu seiner Gemahlin nachdenklich:

„Wir hätten ungeachtet des Scandals, der sich in unserer Familie ereignet hat, ganz wohl noch länger im Süden weilen können. Ich meine, wir nehmen die gesellschaftlichen Beziehungen zu unserer Tante wieder auf.“

Fritz Rode
in der „Destr. Landz.“

finden: In Sambeli vom 1. bis einschließlich 3. Mai, in Gosi-Djumaja und Tatar-Bazarbji vom 13. bis 15. Mai, in Trn vom 23. bis 26. Mai, in Smil-Panair vom 26. bis 28. Mai, in Plevna vom 30. Mai bis 1. Juni, in Dobrich und in Sifstow vom 5. bis 7. Juni, in Widbin und in Gackowo vom 4. bis 6. September, in Lewitsch vom 6. bis 8. September und in Vela-Slatina vom 13. bis 15. September. Bei diesen Ausstellungen sind nur Producte und Thiere der betreffenden Kreise zulässig, dagegen können ausländische Firmen mit landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthe an allen Lokalausstellungen theilnehmen, nur haben sie für die Befstellungen und Rücktransport der Gegenstände und deren Ueberwachung selbst zu sorgen. Den auf ihre Kosten stattfindenden praktischen Demonstrationen haben sie, beziehungsweise ihre Vertreter beizuwohnen. Für die einheimischen Ausstellungsobjecte sind Geldprämien, für die ausländischen Maschinen und Geräthe Belohnungsdecrete vorgesehen.

Aus Stadt und Land.

Veränderungen im politischen Dienste. Der Statthalterconceipist Herr Dr. Emil Weigmann wurde als Bezirkscommissär von Cilli nach Lustenberg versetzt. An seine Stelle kommt Herr Walter Graf Attems, Bezirkscommissär in Voisberg, in gleicher Eigenschaft nach Cilli.

Veränderungen im Justizdienste. Der Auscultant Herr Wilhelm Kronasser wurde von Marburg nach Lichtenwald, Herr Auscultant Ritter v. Fröhlichsthal von Lichtenwald nach Marburg versetzt.

Für Cilli. Dem großen Grazer Ausschusse sind seit dem letzten Ausweise wieder zahlreiche Spenden zugekommen, so daß er gegenwärtig über eine Einnahme 37.500 Kronen verfügt. Größere Beiträge sandten dem Ausschusse: 146 Kronen als Sammelergebnis Advocaturcandidat Dr. Arnold Schloffer in Graz, 100 Kronen die Gemeinde Johnsdorf, 75 Mark der Stadtrath von Kirchberg, je 50 Mark der Landesverband Baiern des Allgemeinen deutschen Schulvereines und der Schleswiger Fürgerverein, je 60 Kronen die Sparcasse von Innsbruck, Oberberggrath J. Rochelt in Leoben und Notar Hermann Kuchner in Oberzeiring (als Sammelergebnisse), 50 Kronen die Gemeinde Mautern, 42 Mark (Sammelergebnis) Ingenieur Büden, Hauptmann d. L. und Brandinspector in Berlin, je 30 Mark der Zweig Darmstadt des D. u. O. Alpenvereines und der Magistrat von Striegau, 27 Mark die Ortsgruppe Glogau des Allg. deutschen Schulvereines, 26 Mark 24 Pfennig als Sammlung Cand. d. Phil. B. Roth in Halle a. d. S., je 25 Mark die Zweige Breslau und Vogtland des D. u. O. Alpenvereines; als Sammelergebnisse: 30 Kronen Wilhelm Warnecke in Graz, 26 Kronen Dr. Hans Klöpfer in Köflach und 25 Kronen 30 Heller L. Brandstätter in Korneuburg. Außerdem sandten namhafte Beträge: der Stadtrath in Schwenge, Goldberg und Merzig, die Gemeinde Benfen, Feldkirchen bei Graz, Gaida und Hainspach, der Zweigverein Döbeln des Allg. deutschen Sprachvereines, der Kärntner Radfahrverein in Klagenfurt, der Wiener Radfahrerclub 1894 in Wien, der Münchener Velocipedclub in München, die Mittwoch-Regelgesellschaft im Hause der Kaufmannschaft zu Graz, der Regelclub Girsari in Graz und der Kaufmann Heinrich Auer in Graz. — Weitere Geldspenden nimmt Dr. Raim. Reckermann, Rechtsanwalt in Graz (Herrengasse Nr. 15), entgegen.

Evangelische Gemeinde. Mittwoch den 29. April um 4 Uhr Nachmittag findet in der evangelischen Kirche eine Bibelfunde statt. Zutritt für Jedermann.

Theater. Mittwoch beginnt Herr Theaterdirector Heinrich Posinger mit einer Reihe von Märchendarstellungen, bei welcher vierzig Kinder unserer Stadt mitwirken werden. An den Theatern, an denen Herr Director Posinger bisher thätig war, hat er nach uns vorliegenden Berichten in dem genannten Genre ganz Musterhaftes geleistet. Wie wir hören, wird er auch mehrere Wohltätigkeitsvorstellungen geben. Mittwoch geht das Zaubermärchen „Dorndöschchen“ in Scene.

Die Feier des 1. Mai. Die hiesigen Arbeiter veranstalten am 1. Mai bei günstiger Witterung um 1 Uhr nachmittags vom Hotel „Zum Mohren“ aus einen Ausflug. Nach der Rückkehr findet um 8 Uhr im Gasthose „Zur grünen Wiese“ eine Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Der 1. Mai und seine Bedeutung. 2. Was ist und was will die Socialdemokratie? — Geladen sind alle Arbeiter und Arbeiterfreunde.

Curs für Tanzkunst und Anstandslehre. Herr Eduard Siedler, Professor der Tanzkunst in Graz und Inhaber des hervorragenden Tanzlehr-Institutes in Steiermark, welcher gegenwärtig noch kontraktlich verpflichtet ist, in einer höheren Töchterschule in Warasdin seine Lehrthätigkeit zu beenden, wird diesmal früher als andere Jahre u. zw. schon in der ersten Hälfte des Monats Mai in unserer Stadt eintrifft und die Lehrkurse für Tanzkunst und Anstandslehre im Casinoaale eröffnen.

Einbruch im Frankenhause. In der Nacht vom 23. zum 24. April haben bisher noch nicht erwiesene Thäter in der Verwaltungskanzlei des Giselaspitals eingebrochen, sind jedoch vom Epitalsegärtner Peter Tomann verschreckt worden, ehe sie die Casse selbst erbrechen und deren Inhalt sich bemächtigen konnten. In der Casse befanden sich nach der Angabe des Epitalseverwaltersubstituten Herrn Pechany ungefähr 1200 fl. in Baargeld und bei 2600 fl. in Sparcassebüchern und Wertpapieren. Die Verwaltungskanzlei befindet sich in dem dem eigentlichen Spital südlich gelegenen isolierten Gebäude, welches vom genannten Epitalsegärtner bewohnt wird. Derselbe vernahm in der Zeit zwischen 1 und 2 Uhr nachts ein Geräusch, maß demselben jedoch keine Bedeutung bei. Als er aber gegen 2 Uhr doch auf den Hofraum hinaus trat, hörte er aus der Verwaltungskanzlei ganz deutlich ein verdächtiges Geräusch. In demselben Augenblicke sprangen zwei Männer aus der Kanzlei heraus, eilten an dem erschrockenen Manne vorüber durch die offen gestandene Eingangsthüre auf das Glacis und verschwanden in der Dunkelheit. Peter Tomann alarmierte das Epitalsepersonal, es wurde der Polizei sofort die Anzeige erstattet, und es erschien in kürzester Zeit der Wochführer Zintauer mit dem Wachmanne Kunst, welche die ganze Umgebung des Epitales bis zum Sannhose, von wo lautes Hundegebell ertönte, durchsuchten — allein vergebens. Der Einbruch wurde mit riesiger Gewaltanwendung und gut construirten Werkzeugen von offenbar „geschulten“ Einbrechern verübt. Die äußere Thüre der Kanzlei wurde spielend durchbrochen, die zum Cossentraume führende eiserne Thüre, welche mit zwei Wertheim-Schlössern versehen war, wie Papier durchgerissen. Die Wertheim-Casse wurde in das äußere Local gebracht und an mehreren Stellen angebohrt. Die Fußspuren am Thortorte weisen darauf hin, daß die Einbrecher baarsüßig waren. Als des Einbruches verdächtig wurden die drei Zigeuner Karl, Ferdinand und Adalbert Pefiner verhaftet, welche am 15. d. M. zwei franke Kinder in's Spital gebracht haben, sich damals von der Dertlichkeit ein Bild machen konnten und seitdem öfter in den Morgenstunden in der Nähe des Epitales und im Epitalsehofe herumlungerten. Man fahndet auch noch nach einem vierten Zigeuner, Heinrich Koch, der gleichfalls im Verdachte steht. Die Zigeuner haben sich in der Gegend als Musiker herumgetrieben.

Eine Schwindlerin trieb sich letzter Tage als Heiratscandidatin in der Stadt umher, wo sie sich für sehr vermögnd und als Stanger'sche Erbin aus Gonobitz ausgab. Sie stattete mehreren heiratsfähigen Männern Besuche ab, es gelang ihr aber nicht, bei denselben das erforderliche Zutrauen zu einer Heirat zu erwerben. Schließlich verschwand sie, nachdem sie zwei Gasthauskellnerinnen geringere Geldbeträge herausgeschwindelt hatte.

Nächtliche Familientragödie. Am 24. d., gegen 12 Uhr Nachts, wurden die Bewohner der ganzen Brunnengasse durch einen heillosen Lärm auf der Gasse aus dem Schlafe geweckt. Ein dortiger Gastwirth und Musiker verschaffte sich wieder einmal das Vergnügen, seiner von Eifersucht geplagten Ehegattin auf der Gasse handgreifliche Lectionen zu ertheilen und letztere bemühte sich, denselben durch Flucht zu entgehen, jedoch schrie sie hiebei derart laut, daß die ganze Umgebung alarmiert wurde.

Weitenstein, 25. April. (Todesfall.) Heute nachts ist hier der Kaufmann Josef Tepper nach kurzem Leiden gestorben. Der Verewigte, ein wackerer deutscher Mann, war durch lange Jahre Mitglied des Gemeindeausschusses und hat sich in seinem öffentlichen wie privaten Wirkungskreise die Achtung und Verehrung seiner Mitbürger in hohem Maße erworben. Die deutsche Erde sei ihm leicht!

Lichtenwald. (Nationale Heze ohne Ende.) Der Pfarrherr aus unserer Nachbargemeinde jenseits der Save gestattete sich schon wiederholt das sonderbare Vergnügen, deutsche Kinder auf offener Straße anzuhalten und sie wegen des deutschen Grußes zur Rede zu stellen. So geschah es auch am 10. d. M. Mehrere deutsche Kinder grüßten den Pfarrherrn höflich und artig mit dem

Grüße: „Gelobt sei Jesus Christus.“ Dies brachte den guten Mann so aus der Ruhe, daß er eine Wendung machte und den Kindern zurief: „Obstoje! Ali ne znate slovensko poz dravit? Vas ni sram nemško poz dravit? To je gerdo!“ Zu deutsch heißt dies: „Wartet! Könt Ihr nicht slovenisch grüßen? Schämt Ihr Euch nicht deutsch zu grüßen? Das ist abscheulich! — Die Kinder waren hierüber so sehr erschrocken, daß eines zu weinen anfang und sagte: „Ich kann nicht slovenisch.“ — Es ist nicht unsere Aufgabe, diesen Geistlichen darüber zu belehren, was Jesus Christus für jene empfohlen hat, welche den Kleinen Aergernis geben, doch müssen wir feststellen, daß er ein katholischer Priester war, der es als eine Schande und Abscheulichkeit erklärte, den lieben Herrgott in deutscher Sprache zu loben. Vom Savestrande bis zum Nordmeere hin wohnt ein herrliches Volk — das deutsche. Die prächtigsten Kirchen der Erde ragen in den glücklichen Gefilden dieses Volkes zum Himmel empor; Tausende von deutschen Priestern und Millionen von Eltern und Kindern preisen darin den Schöpfer der Welten mit dem schönen Grüße: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Mag der genannte Pfarrer immerhin seinen windischen Heiland weiß-blau-roth anstreichen und ihm als Opfergabe den „Slovenski Narod“ und die neuslovenischeste Bibel darbringen, wir Deutsche werden jenen Gott anbeten, der seine Kirche für alle Zeiten, für alle Orte und für alle Völker gestiftet hat. Bewahren aber müssen wir uns gegen die rohe und freche Art, unsere Kinder verheizen zu wollen. Wir wollen endlich einmal Ruhe haben und eines Heizers aus einer fremden Gemeinde bedarf es in der That nicht. — Es kann der Beste . . .

Lichtenwald. Abstrafung. Die Frau des hiesigen Gemeindefretars Dr. Kurent, namens Julchen, wurde, nachdem sie vor kurzem wegen Wachebeleidigung zu 25 fl. Geldstrafe verurtheilt worden war, neuerdings wegen Beleidigung des hiesigen Wachmannes verurtheilt, u. zw. zu 7 Tagen Arrest, verschärft durch 2 Fasttage.

Schwurgericht.

Geschwornen-Auslosung. Für die zweite Schwurgerichtssession dieses Jahres wurden ausgelost: Hauptgeschworene: Johann Rozenn, Realitätenbesitzer in St. Margarethen; Johann Wratschko, Bäckermeister in St. Egydi; Vincenz Leposcha, Handelsmann in Rann; Franz Gnamusch, Handelsmann in St. Johann; Blas Mäker, Realitätenbesitzer in Cadram; Josef Splihal, Gastwirth in St. Ilgen; Friedrich Wamprechtamer, Kaufmann in Montpreis; Paul Bast, Lederermeister in Löffler; Josef Putschnik, Gastwirth in Weitenstein; Stefan Fasching, Realitätenbesitzer in St. Lorenzen R. B.; August Unger, Bäckermeister in Windischgraz; Josef Wregel, Realitätenbesitzer in Studenitz; Franz Podgorsek, Realitätenbesitzer in Ponigl; Karl Schmidl, Handelsmann in Marburg; Jakob Terdina, Sparcasse-Secretär in Pettau; Karl Kräher, Tischlermeister in Pettau; Johann Račić, k. k. Notar in Schonstein; Lorenz Schmid, Realitätenbesitzer in Heil. Geist bei Loöe; Georg Voglar, Realitätenbesitzer in Kofiberg; Georg Plešivčnik, Realitätenbesitzer in Oberrahwald; Josef Stöckl, Kohlenwerksleiter in Löffler; Johann Mörth, Realitätenbesitzer in Unter-Feising; Friedrich Staudinger, Hausbesitzer in Marburg; Friedrich Burger, Chemiker in St. Leonhard; Peter Sortschnik, Gastwirth in Oberpulsgrau; Albert Pauscher, Lederermeister in Heil. Geist bei Loöe; Josef Sernek, Holzhändler in Ober-Zellnitz; Wenzel König, Apotheker in Marburg; Rudolf Grosser, Handelsmann in Wind.-Landsberg; Ferdinand Kautny, Hausbesitzer in Marburg; Richard Diermayer, Buchhalter in St. Leonhard; Josef Hattenberger, Deconomieverwalter in Mies; Bartlma Jomolo, Handelsmann in Marburg; Franz Lorber, Realitätenbesitzer in Partin; Max Koffar, k. k. Notar in Pettau; August Stamis, Realitätenbesitzer in Rann. **Ergänzungs-geschworene:** Anton Maloprou, Bierdepositeur in Cilli; Matthäus Koroschek, Schuhmacher in Cilli; Josef Lorber, Schlossermeister in Sachsenfeld; Anton Tschantsch, Schlossermeister in Cilli; Josef Zigan, Realitätenbesitzer in Sachsenfeld; Franz Herzmann, Lederermeister in Cilli; Josef Rebeuschek, Fleischer in Cilli; Anton Chiba, Gutmacher in Cilli; Josef Jaty, Sparcasseamtsleiter in Cilli.

Zermischtes.

Eine ergöhlische Begriffsverwechslung, deren Opfer Max Halbe, der Dichter der „Jugend“ war, spielte sich dieser Tage in Wien ab. Der Dichter,

der dahingekommen war, um mit dem Regie-kollegium wegen der Aufführung seines Dramas „Lebenswende“ zu verhandeln, wohnte mit seinem literarischen Freunde Hans Olden in einem Hotel in der Josefstadt. Am Samstag früh wollten der Dichter und sein Freund wieder nach München zurückkehren. Doch als Halbe eine Stunde vor Abgang des Zuges aufstand und zunächst seine Schuhe anziehen wollte, fand er sie nicht. Irgend ein unehrlicher Mensch hatte die Stiefel Halbe's, die der Dichter des Nachts vor die Thüre gestellt hatte, gestohlen. Bevor man aber Herrn Halbe neue Schuhe verschaffen konnte, war der Zug verpaßt. Solches kann Jedermann passieren, auch einem Dichter, und daran wäre nichts Besonderes. Nun kommt aber das lustige Nachspiel der Geschichte. Zu München harrete des Dichters Gattin vergeblich auf dessen Ankunft. Um sie zu beruhigen, sandte Halbe an sie wörtlich folgende Depesche: „Konnte nicht abreisen, da Stiefel gestohlen. Mag.“ Wer beschreibt aber das Staunen Halbe's, als im Laufe des Tages an seinen Freund Olden ein Telegramm der Frau Halbe eintraf, das — wieder wörtlich wiedergegeben — lautete: „Kann's nicht fassen! Bitte, nehmen Sie ihm tüchtigen Rechtsanwalt!“ Herr Olden war starr über diese Depesche, Herr Halbe noch starrer. Plötzlich aber brachen Beide in schallendes Gelächter aus. Die arme Frau Halbe hatte die Depesche dahin verstanden, daß ihr Gatte — plötzlich von Kleptomane befallen und — fremde Stiefel gestohlen — und deshalb das Landesgericht bezogen hätte! Die Sache klärte sich bei abermaligem Depeschenwechsel auf und Halbe verließ bald Wien mit neuen Stiefeln.

Zug um Zug. In Norddeutschland ist es in manchen Gegenden Sitte, daß die Bauern nach der Confirmation eines Kindes dem Prediger 75 Pfennige geben oder im nächsten Herbst eine Gans senden; aber keine fette Gans, sondern eine sogenannte Stoppelgans, welche noch kein Mastfutter erhalten hat. Ein Landpastor traf, so erzählt man dem „Kl. J.“, bei einem Spaziergange eine Frau seiner Gemeinde — im Herbst — auf dem Felde bei ihren ländlichen Arbeiten und es entspann sich folgendes Gespräch: „Gu'n Dag ok, Herr Paster, Se weiten doch, daß min Jung' tau Ostern in-segert worden sülft, un ick wull man froagen, ob Sei dat woll recht wär, wenn ick Sei de Gans schonst disen Jarwt schiken deibe. Wi hewwen juft en ävrig, un wer weit, wi dei int nächst Joahr kümmt, ob wi da noch Gan' wedder ansetten dauhn!?“ — „O liebe Frau, mir ist es ganz egal, ob Sie mir jetzt oder über's Jahr die Gans geben.“ — „Ja, Herr Paster, dat wär woll so, äwer bet Ostern is dat noch en lang Ga' hen; dor künn noch vel dortwischen kämen!“ — Nun liebe Frau, wir Beide und Ihr Sohn sind doch gerade noch nicht alt zu nennen und mit Gottes Hilfe werden wir ja die Einsegnung hoffentlich Alle noch erleben. Aber, Mutterchen, halten Sie die Sache mit der Gans, wie Sie wollen.“ — „Na, Herr Paster, denn will ick Sei wat seggen. Ik ward de Gans Ehr leime Fru henbringen; wenn de Jung äwer noch bet Ostern starwen deibt, den müssen's em vor die Gans ok begraven!“ — „Ja wohl, Mutterchen,“ erwiderte lächelnd über den neuen Beweis der bekannten Bauernklugheit der Pastor, „das will ich thun.“

Meneliks Socken. Der abessinische Herrscher ist, wie es scheint, nicht nur ein Kriegsheld, sondern auch ein Modeheld. Wenigstens theilt ein Pariser Boulevardblatt, beim Capitel Socken angelangt, seinen Lesern mit, Menelik, der mit der angebotenen Einfachheit die Liebe zur europäischen Verfeinerung verbinde, trage nur seidene Socken nach dem neuesten Chic, fein gestreift oder einfarbig, dunkel mit hellen Tupfen bestickt. — Das muß aber schön sein!

„Heilsarmee.“ Ueber die innere Einrichtung der Heilsarmee enthält das kürzlich erschienene „Feld-dienstbuch“ zahlreiche Geseze; außerdem befinden sich darin „Verordnungen“ der uniformierten Soldaten beiderlei Geschlechts. „Amor“ ist zwar nicht verboten, aber sein „Jagdrecht“ ist bedeutenden Einschränkungen recht profaischer Art unterworfen. Es sind u. A. folgende Bestimmungen aufgestellt: „Wenn ein männlicher Officier irgend welchen Grades sich mit einem weiblichen verloben will, so muß er ein gedrucktes Gesuchformular ausfüllen, auf welchem er Alles anzugeben hat, was er über die Dame weiß. Dieses wird dann an den Divisionsofficier, von da aus an das nationale Hauptquartier gesandt. Wenn die beiden B-z-treffenden in derselben Stadt wohnhaft sind, so wird entweder das Gesuch geradegu abschlägig beschieden oder Einer von ihnen wird genöthigt, nach einer anderen Stadt zu gehen.“ Denn Curichneiderei

zwischen zwei Officieren am selben Plage wird in keinem Falle begünstigt. Zu den Vorsichtsmaßregeln gegen das Hofmachen innerhalb desselben Corps gehört auch, daß jedes Corps zwei Befehlshaber hat, nämlich ein Ehepaar oder zwei Personen desselben Geschlechts. Jeder männliche oder weibliche Officier verpflichtet sich schon bei seiner Aufnahme, keinem Mitgliede seines Corps den Hof zu machen. Ein Officier, welcher schuldig befunden worden ist, mit einem Herzen zu spielen und unter unwürdigen Umständen einen Korb gegeben zu haben, wird sofort zum Gemeinen degradiert. Ob an die Stelle der Herzen beim Eintritt in die Heilsarmee Maschinen gesetzt werden, verräth das fürsorgliche Felddienstbuch leider nicht.

Ein Muster-Bräutigam. — Herr Schmidt (zum Schwiegerjohn in spe): „Also Sie wollen meine Clara heirathen? Haben Sie denn auch schon einen Tag für die Hochzeit bestimmt?“ — Bräutigam: „Das überlass' ich natürlich ganz Fel. Clara.“ — Herr Schmidt: „Beabsichtigen Sie, eine große Hochzeit abzuhalten, oder ist Ihnen eine im engsten Kreis der Familie lieber?“ — Bräutigam: „Das dürfte ich wohl am besten Ihrer Frau Gemahlin überlassen.“ — Herr Schmidt: „Und wie hoch beläuft sich Ihr Einkommen, junger Mann?“ — Bräutigam: „Oh, das überlasse ich ganz Ihnen, Herr Schmidt.“

Das Corsett im Alterthum. Ein Trost ist uns noch geblieben: Das Corset, „bewundert viel und viel gescholten“, war schon das Schmerzenskind antiker Aerzte. Galen hatte in Pergamon vielfach Gelegenheit, die schlimmen Folgen des Schnürens zu beobachten. Die Mütter und Töchter sahen sehr darauf, daß die Brust von Kindheit auf mit Binden fest eingeschnürt wurde, um die Hüften stärker hervortreten zu lassen. Häufig entstand Verkrümmung des Rückens, und eine Schulter wurde höher als die andere. Aber auch in Rom und sicherlich in größeren Städten überhaupt war diese Unsitte von jeher in Schwung. Im „Cunuchen“ spottet Terenz über die Mütter, die darnach trachteten, die Mädchen schwächig zu machen durch Schnürung der Brust und Seiten. „Ist eine etwas draller gebaut, so sagen sie, sie schaue aus wie ein Athlet und lassen sie — fasten (!); so verpfuschen sie die Natur und machen aus körperlich kräftigen Menschen Gestalten wie Binsen.“ — Geschieht heutzutage leider gerade so.

Noth macht erfinderisch. In der „Magdeb. Ztg.“ lesen wir: Auf der Grenze zwischen den Schweizer Gemeinden Gossau in St. Gallen und Herisau in Appenzell liegt ein Meierhof, dessen Ländereien sich zum größten Theil auf St. Gallener Gebiet befinden; nur ein kleiner Theil liegt in Appenzell. Das Wohnhaus des Besitzers stand bis vor kurzem gerade auf der Grenze zwischen beiden Cantonen. Steuern hatte der Meierhofbesitzer stets an die Gemeinde Herisau bezahlt, bis er eines Tages entdeckte, daß man in Gossau nicht so hoch besteuert werde; er beantragte daher, in Gossau zur Steuer herangezogen zu werden, zumal doch der größte Theil seines Besitzes in St. Gallen liege. Der Antrag wurde jedoch abgewiesen. In dieser Noth kam dem braven Schweizer ein genialer Gedanke: Da sein Haus eine jener aus Holz gebauten Sennhütten ist, die leicht von der Stelle gerückt werden können, ließ er es einfach auf Rollen stellen und nach St. Gallen hinüberschaffen. Jetzt ist er ganz glücklich darüber, daß er dem Herisauer Steuererheber auf so einfache Weise ein Schnippchen geschlagen hat.

„Ein Mädchen, welches gerne tanzt“, wurde vor einigen Tagen im Inzeratenthelle der „Fürstenwalder Zeitung“ von einer Gesindevermieterin gesucht. Bei den Fürstenwalder Hausfrauen entstand ob dieser Annonce ein bedenkliches Schütteln des Kopfes, man hielt sie für einen schlechten Witz. Die Gesindevermieterin hat nun, um ihren guten Ruf wieder zu befestigen, eine Erklärung veröffentlicht, in welcher sie sagt, daß sie sich keinen unpassenden Witz erlaubt hat, sondern daß das tanzlustige Mädchen, um einem zwingenden Bedürfnisse abzuwehren, gesucht worden sei. In einer im Walde gelegenen Gastwirthschaft, die vielfach von Touristen besucht würde, zeige sich häufig, wenn ein Gelegenheitstänzen gemacht werden solle, ein fühlbarer Mangel von Tänzerinnen, und dann müsse die junge Hausfrau mehr, als genehm sei, das Tanzbein schwingen. Das tanzlustige Mädchen sei also gesucht worden, um einem dringenden Bedürfnisse abzuwehren.

Ueber Electricität in der Kirche enthält die in Buenos-Ayres erscheinende Zeitung „La Prensa“ folgende sonderbare, aber echt amerikanische Anzeige über einen Methodisten-Gottesdienst:

Morgen Dienstag Abend findet in der amerikanischen Kirche in der Korrientesstraße eine Kirchenfeier statt, die eine wirkliche Neuigkeit bietet. In den Sälen, Gallerien und Rundgängen des Tempels werden an Jedermann Erfrischungen gereicht, die auf elektrischem Wege zubereitet sind. Man bekommt ferner eine Orgel zu hören, die elektrisch bewegt wird. Ferner werden zwei große Fächer, die an der Decke angebracht sind, den Anwesenden, die auch sonst noch elektrisch überrascht werden, Abkühlung zubringen. Nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Rich. Lüders in Görlitz sollen Anzeigen wie obige, die wörtlich übersetzt ist, in der genannten Stadt nichts Neues mehr sein.

„Die Ureingeborenen Jamaika's.“ Die Insel Jamaika soll bei der Entdeckung durch Columbus im Jahre 1494 nicht weniger als 500.000 Bewohner gezählt haben, von denen infolge der nichtswürdigen Behandlung durch die Spanier schon nach 150 Jahren kein einziger mehr übrig war. Ueberreste dieser Ureingeborenen, der Arawaken, sind sehr selten; es ist daher für die Anthropologie erfreulich, dass im Jahre 1895 in den Port Royal Mountains eine Höhle entdeckt wurde, welche als Begräbnisplatz gedient haben mußte, denn es wurden in ihr 24 Skelette von Männern, Weibern und Kindern gefunden. Viele der Schädel zeigten eine charakteristische Depression der Stirn. Die Knochenreste sind nebst anderen Fundstücken in das Museum der Hauptstadt Kingston gebracht worden.

Ich bin Baron. Vom ungarischen Ministerpräsidenten, diesem weltberühmten Kreuzkämpfer, der einmal Kopenhagen in Oesterreich suchte, erzählt man sich wieder folgendes nette Geschichtchen: Der deutsche Kaiser richtete an Herrn Banffy, der jedenfalls über den Ausdruck „Bürger“ ganz verplegt wurde, folgende Frage: „Nicht wahr, Excellenz, Sie sind in Siebenbürgen?“ — Banffy: „Nein, Majestät, ich bin — Baron!“

Bei einer Kaiserfeierlichkeit in Kamerun hielt der Neger Abel vor den Buschleuten folgende, vom „Basler Missionsmagazin“ wortgetreu übersehte Rede: „Der deutsche Kaiser ist der mächtigste und klügste Mann in der Welt. Er sieht die Schätze im Innern der Erde und läßt sie heraufholen! Er läßt eiserne Fäden um die Welt spannen, und sobald er die Fäden berührt, fahren seine Worte in die Welt hinaus! Er hat Dampfschiffe, die auf trockenem Land herumfahren! Wenn ein Berg im Wege steht, so läßt der Kaiser ein Loch durch den Berg stoßen! Ist ein Fluß im Wege, so baut er eine Straße durch die Luft! Obgleich der deutsche Kaiser reicher ist als alle anderen Menschen zusammen, so hat er doch nur eine Frau, und obgleich seine Frau die schönste von der Welt ist, so hat er doch nichts für sie bezahlen müssen!“

Der Sonntag in Amerika. Die armen New-Yorker werden von den Sonntagsfanatikern und

Mäßigkeitsaposteln immer mehr geplagt. Ihr Ostersonntag war schrecklich „trocken“, denn an diesem Tage ist das neue Trinkgesetz, genannt „Raines Bill“, zum erstenmal in Kraft getreten. Nach ihm darf kein Restaurateur seinen Gästen beim Essen alkoholartige Getränke vorsetzen und alle Wirthschaften und Restaurants müssen von Samstag nachts 12 Uhr bis Montag früh 5 Uhr geschlossen sein. Kellnerinnen sind absolut verboten und auch in den Clubs darf am Sonntag weder Bier noch Wein, noch Schnaps verschänkt werden. Nicht einmal im eigenen Hause darf man Sonntags dem Gast etwas anderes vorsetzen als Wasser, und die Polizei ist ermächtigt, in jedes Privathaus einzudringen, wenn sie argwöhnt, daß dort ein anderer als wirkliche Familienmitglieder Bier oder Wein — Und das nennt sich „freies Amerika!“

Anfreiwilliger Humor. Im „Arnstädtischen Nachrichten- und Intelligenzblatt“ vom 5. April finden wir folgende Anzeige: „Anmeldungen für den Verein verendeter und im Schlachthaus verworfener Schweine werden täglich angenommen. Christian Kellaer, derzeitiger Kassierer.“ Ein fürchterlicher Verein! — Von den „jüngsten Vaterlandsverteidigern“ sagt der „Göttinger Anzeiger“ vom 8. April: „Aus der etwas trübseligen Recrutenaube ist ein glänzender Soldaten-Schmetterling geworden, der Hahn im Korbe ist, wenn er in den Festtagen nach Hause kommt.“ — Im „Tageblatt für Themar und Umgegend“ vom 5. April werden gesucht „Fünf Mädchen zum überziehen mit Pelz, Plüsch und Leder.“

Vereinsnachrichten.

Deutscher Schulverein. In der Ausschuss-sitzung am 21. d. Mts. wurde der Frauenortsgruppe Auffig für einen Ball, der Ortsgruppe Köninghof für eine Abendunterhaltung, der Ortsgruppe B. Trübau für ein Schulfest und ein Licitationsergebnis, der Frauenortsgruppe Göding für die erfolgreiche Thätigkeit und den erfreulichen Aufschwung der Gruppe, ferner dem Spar- und Creditvereine in Smichow für den namhaften Jahresbeitrag, der Gemeinde Poley für eine Beitragsleistung, weiters den Sparkassen in Innsbruck, Müllgitz, Lettschen und Wiener-Neustadt, dem Spar- und Vorschußverein in Eisenberg a. d. M. und der Escompte-Gesellschaft in Eger für Spenden aus Anlaß eines Rundschreibens der Vereinsleitung und endlich der Frau Auguste Ruder für ihr zehnjähriges eifriges Wirken als Schriftführerin der Frauenortsgruppe Wien-Margarethen der gegiemende Dank ausgesprochen. Nach Kenntnisaufnahme der Danksaug der Gemeinde St. Martin am Tschelsberge für eine Schulunterstützung, Flüssigmachung einer schon vor längerer Zeit bewilligten Bauubvention für Reudorf b. W. und Bewilligung von Schulgeldern für Braunbach gelangte das vom Festausschusse in Brünn vorgelegte Programm der diesjährigen Hauptversammlung zur Genehmigung und zwar Sonntag, 24. Mai Empfang um 10¹/₂ Uhr, hierauf Besichtigung der Stadt und der Gompertz-Gemälde-

Gallerie, Abends 7 Uhr Festvorstellung am Stadttheater und 9 Uhr Begrüßungsabend im Festsaale des Deutschen Hauses; Montag, 25. Mai, 9¹/₂ Uhr Fanfarenmusik vom Rathhausthurm, 10 Uhr Hauptversammlung im städtischen Redoutensaal, 3¹/₂ Uhr großes Volksfest im Schreibwalde, Abends 8¹/₂ Uhr Festcommerc im Festsaale des Deutschen Hauses, Dienstag, 26. Mai Ausflug. — Schließlich wurden Angelegenheiten der Vereinschulen in Freiberg, Gottschoe, Pawlow, Piderndorf und St. Ezibi, sowie der Vereinskindergärten in Köningfeld und Sagor-Littat der Verathung und Erledigung zugeführt. — An Spenden sind dem Vereine zugekommen: D.-Gr. Leoben (Sammlung) fl. 2.10, Lesevereine in Haugsdorf fl. 3, D.-Gr. Neutitschen fl. 18.52, D.-Gr. Wiesenberg fl. 16.91, D.-Gr. Seichenberg fl. 168.51, D.-Gr. Karlsdorf fl. 13.18, D.-Gr. Neuberg fl. 18.75, D.-Gr. Welchau fl. 37.79, D.-Gr. Tiefenbach fl. 21.86, D.-Gr. Eibenschitz fl. 86.46, D.-Gr. Götz fl. 121.34, D.-Gr. M.-Rothwasser fl. 9.18 und H. L. von Loeffelholz-München fl. 10.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Dr. Rosa's Balsam

für den Magen
aus der Apotheke des
B. FRAGNER IN PRAG
ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden, verdauungsbefördernden und milde abführenden Wirkung.

Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponierte Schutzmarke. 319—80



Hauptdepot:
Apotheke des B. FRAGNER „zum schwarzen Adler“
Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.
Gr. Flasche 1 fl., kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr. Postvors a. n. d. täglich.
Depots in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Zu beziehen

Hotel „zum Löwen“ in Cilli
über die Gasse.

1890er Gonobitzer Eigenb.-Weisswein
à Bouteille ⁷/₁₀ Liter 70 kr.
1890er Vinarier à Bouteille ⁷/₁₀ L. 80 kr.
Für Flasche 10 kr. Einsatz.
St. Elisabether à Bouteille 1 fl.
Luttenberger „ „ 1 fl.
Jerusalem „ „ 1 fl. 30 kr.

Im Ausschank befinden sich vorzügliche Tischweine (Eigenbau Gonobitzer) zu 36 und 48 kr., dann Brandner zu 64 kr. das Liter. 366—?

Holz-Roleaux

(Vorhänge aus Holzgewebe),
äußerst dauerhaft, bequeme Handhabung und

Brettchen-Jalousien,

empfehlenswerter Vorhang für Wohnungen an der Sonnenseite, liefert billigst

Josef Nentwich

Braunau, Böhmen.

Preisblatt gratis. Muster gegen festen Auftrag. 371—37
Solide Agenten stets gesucht.

Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

5 Rathhausgasse Cilli Rathhausgasse 5

ingerichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visithkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speise- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme von Broschüren und Werken.

Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht. Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge.

Gehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei, Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei J. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.

Rohseidene Bastkleider fl. 8.65

bis 42.75 per Stoff z. kompl. Robe — Tussors and Shantungs-Pongees — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 25 fr. bis 14.65 per Met. — glatt, gestreift, farriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Oval. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltre Briefporto nach der Schweiz. 33-46

Seiden-Fabriken G. Henneberg (t. u. l. Hof.) Zürich.

Schriftthum

Das **Ballonwesen**, eine nur den Luftschiffern bekannte Spiegelercheinung im Vorkriegsgebiete lernen wir in dem von einem sachkundigen Aeronauten verfaßten, sehr gemeinverständlich geschriebenen Artikel „Erne Reise in die Wolken“ kennen, der, mit blutfarbigen Illustrationen von der Künstlerhand Ewald Thiel's versehen, die allgemeine Aufmerksamkeit in dem soeben erschienenen Heft 21 der Familienzeitung „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., Preis Bierzehntagsheftes 10 Pf.) auf sich zieht. Nicht nur eine Ballonfahrt allein, sondern auf die komplizierte Herstellung des Ballons, die Füllung desselben, der Aufstieg, die Landung, Entleerung, Ueberpackung und Rücktransport sind auf das Eingehendste beschrieben und farbenprächtig dargestellt. Dieses Heft enthält auch eine hochinteressante Skizze von Conrad Alberti „Gejangene Fürsten“, die Fortsetzung der Romane „Glücks spiel am Hofe“ von Carl Ed. Klopfer und „In der kleinsten Hütte“ von F. v. Kapff-Steinther.

Osterhase, Osterei und Hasenbrot betitelt sich ein werthvoller Aufsatz im neuesten Heft der verbreiteten Familienzeitung „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Bierzehntagsheftes 10 Pf.), welcher alles Wissenswerthe über diesen Gegenstand in populärer und dabei selbst dem Kulturhistoriker interessanter Darbietung bringt, um so mehr da der Artikel alle die verschiedenen Bräuche in den einzelnen Gegenden Deutschlands berührt und so ein lebhaftes Bild des Festes gibt, das für uns neben seiner religiösen Bedeutung auch den Eintritt in den Frühling bedeutet. Dieser Auferstehung der Natur trägt das genannte Heft von „Zur Guten Stunde“ im vollsten Maße Rechnung. Poetische Darbietungen wechseln mit Illustrationen, wie „Frühling am Bosporus“, „Sonnensieg“, „Brautwäsche“, „Korsika“, „Zum 1. April“, Meisterwerke fertiger Reproduktionskunst, und verleihen dieser Nummer etwas ungemein Lustiges und Frisches.

„Die moderne Kunst“ (Verlag von Richard Bong Berlin—Wien—Leipzig) bringt in meisterlicher Holzschnitt-Reproduktion eine besonders hervorragende Schöpfung Julius Gerts: ein Altarbild in der Form eines Triptychons, das den Charfreitag zum Motiv hat. Im Holzschnitt sind die hellen und garten Töne des eigenartigen, mächtig wirkenden Monumentalbildes vortrefflich zum Ausdruck gebracht. Interessant sind zwei Reproduktionen von Skulpturen, einer „Psyche“ und einer „Indianerin“ die vom Grafen Perponcher dem ehemaligen Ober-Hof- und Hausmarschall Kaiser Wilhelms I., modellirt sind. Der Graf, der sich erst in späteren Jahren, der Plastik zugewandt, hat entschieden Talent. Ueber Nordernay ist ein mit zahlreichen Illustrationen in Aquarell, Facsimile-Farbendruck ausgestatteter Artikel erschienen, der in bester Weise über die dortigen Verhältnisse aufklärt.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

An dem schnellen Zerreißen der Wäsche ist meist die Seife schuld. Entweder macht sie die Wäsche wegen ihres Gehaltes an scharfen Stoffen müde oder sie besitzt wenig Lösungskraft für den Schmutz. In letzterem Falle müssen Soda, Wasserglas und dergleichen, die Gewebe ebenfalls zerstörende Stoffe, zu Hilfe genommen werden, oder starkes Reiben ist notwendig, was ebenfalls nachtheilig ist und obendrein wenig nützt, denn durch starkes Reiben wird der Schmutz hinein- statt herausgerieben. Gute Seife muß frei von scharfen Stoffen sein und den Schmutz lösen, so daß er sich durch ganz leichtes Reiben entfernen läßt. In dieser Beziehung sind **Schicht's Patentseife** mit Marke **Schwan** und **Schicht's Seife** mit Marke **Schlüssel** unerreicht. Erstere ist die beste **Kaliseife**, letztere die beste **Kernseife**. Beide Seifen sind überall zu haben. 323—36

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen. Der Postdampfer „Westernland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist lautelegramm am 21. April wohlbehalten in New-York angekommen.

Erste Preise aller von der Firma beschiekten Ausstellungen. Claviere, Pianinos, Harmoniums



anerkannt bester Konstruktion, eleganter Ausstattung und von schönem, gefangvollen Ton liefert

Al. Hugo Lhota in Königgrätz, Böhmen.

Gillale: WIEN III., Salzhamergasse Nr. 31.

Preislisten gratis und franco. Verkauf auch auf Noten. Export nach allen Ländern. 241—2

In Cilli angekommene Fremde.

Am 24. April 1896.

Hotel „Goldener Löwe“.

- St. Walbovsky, Geschäftsreisender, Wien.
- E. Hubatsch, Geschäftsreisender, Marburg.
- Comelie Geisler, Private, sammt Tochter, Wien.
- Carl Jb. Stenn, Kaufmann, Hising.
- Rudolf R. von Lachmüller, k. k. Hauptmann, Auditor, Graz.
- Armin Reiner, Geschäftsreisender, Agram.

Bäder- & Hoteladressen.

Cilli. „Hotel weisser Ochs“ (Wregg). — Hotel ersten Ranges. — Gute Küche. — Bequeme Betten. — Anerkannt beste Weine zu mässigen Preisen. — Radfahrer-Gauverbands-Gasthof.

Gottschee. Deutsche Sprachinsel, knapp unter dem Friedrichstein-Gebirge, mit ausgedehnten Nadelholzwaldungen, interessanten Eishöhlen und Tropfsteingrotten, empfehlen wir 298
Hotel Post in schönster günstiger Lage, umgeben von schattigen Alleen und Anlagen, welche zum eigenen Besitz gehören. — Comfortabel eingerichtete Zimmer. — Billige Preise. — Gute Restauration, Sommergarten. — K. k. Post- u. Telegraphenamt im Hause. Anton Hauff, Eigenthümer.

Laibach. **Hotel Stadt Wien.** Hotel I. Ranges. — Post und Telegraphie im Hause. — Vorzügliche Restauration. — Mässige Preise.

Leoben. **Gärners Grand-Hotel.** Sehenswerth. — 2 Minuten vom Hauptplatz. — Gegenüber Post- und Telegraphenamt. — Neu erbaut. — Hygienische Einrichtungen. — Grossartige Fernsicht.

Marburg a. D. **Hotel Meran.** Nächst dem Südbahnhofs gelegen. — Bedeutend vergrößert. — Aller Comfort der Neuzeit. — Schöner Speisesaal, schattiger Garten. — Gute Restauration. — Billige Preise.

Bad Radein. Berühmter Natron-Lithion-Süerling, besonders für Gicht, Magen- und Harnkrankheiten. — Billiger Aufenthalt. — Alles Nähere in den Brunnenschriften. 356

Josef Heuberger's Nachf.
Eduard Folkmann
— Bandagist, chirurgischer Instrumentenmacher —
Hauptplatz 14 GRAZ Hauptplatz 14. 354

Verlag der Literaturwerke Minerva * Berlin W. 9. *

Soeben erscheint:

Fr. v. Schiller's
Sämtliche Werke
Illustrierte Volksausgabe.
Vollständig in 3 Bänden, od. ca. 50 Heften

à 30 pf.

Alle 14 Tage ein Heft von 32 Seiten in Lexikon-Format auf schönem holzst. Papier in klarem Druck u. zahlreichen Illustrationen namhafter Künstler.

à 30 pf.

Man abonniert bei allen Buchhandlungen, woselbst auch Prospekt u. Probeheft erhältlich sind.

Keine populärere Ausgabe als die der Minerva.

Keine billigere Ausgabe als die des Berliner Minerva-Verlages.

Zu haben bei **GEORG ADLER** Cilli, Hauptplatz 5. 211-22

Ein Schatzkästlein im Haushalte: Wer kennt nicht den Namen „Maggi“? Die Specialitäten der Firma dieses Namens haben sich allwärts durch ihre Vorzüglichkeit wie durch ihre billigen Preise rasch Eingang verschafft und erwerben sich täglich neue Anhänger. Während Maggi's Suppenwürze es der klugen Hausfrau ermöglicht, jede schwache Suppe oder Fleischbrühe nur mit wenigen Tropfen augenblicklich gut und kräftig zu machen, geben ihr Maggi's Bouillon-Kapseln das Mittel in die Hand, rasch, ohne jeden weiteren Zusatz, nur mit siedendem Wasser eine vorzügliche stärkende Kraftbrühe für Gesunde und Kranke herzustellen. Durch ihre anerkannt billigen Preise sind diese Produkte auch den weniger bemittelten Ständen dienlich gemacht und dürfen daher jedem Haushalte wärmstens empfohlen werden.

Danksagung.

Herr Dr. **Hermann Linhart**, k. k. Bezirksarzt war hier bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft **The Gresham in London** versichert. Nach Beibringung der Todesdocumente hat der General-Präsident in Laibach, Herr **Guido Zerschko** das versicherte Capital allso gleich ausbezahlt.

Indem ich öffentlich besten Dank sage, empfehle ich die Anstalt **THE GRESHAM** jedermann auf Wärmste.

Gottschee, 15. April 1896.

Marie Linhart, Bezirksarzten's-Witwe.

384

I. Wiener Vereinsabzeichen-Werkstatt

Abzeichen

für jeden Sport. Lieferant für ungefähr 2000 Vereine des In- und Auslandes, Lieferant und Mitglied der „Nordmark“.

Adolf Belada, 212—39

Wien VII./2, Mariahilferstrasse 54.

PRAGER HAUSSALBE

aus der Apotheke des

B. FRAGNER in PRAG

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

in Dosen à 35 kr. u. 25 kr. Per Post 6 kr. mehr. Postversandt täglich.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Hauptdepôt:
B. FRAGNER, Apotheke „zum schwarzen Adler“, Prag, Kleinside, Ecke der Spornergasse 203.

Anker Liniment. Capsici comp.

aus Richters Apotheke in Prag, anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel gef. stets kurzweg als

Richters Liniment mit „Anker“

und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.

In Cilli zu haben in der Apotheke zur Mariahilf Carl Gela.



J. Karecker's Uhrenfabrik, Linz
versendet per comptant echt Silber-Cylinder-Remontoir von 5 fl. Anker mit zwei oder drei Silberdeckel von 7 fl., schwerste Tula von 12 fl. und Golduhren von 15 fl. aufwärts. Wecker, Pendeluhren und Uhrketten etc. billiger wie überall. — Auch neueste und beste Sorte Fahrräder zu 100 fl. — Um Näheres verlange Jedermann den Preis-Courant. 12—7

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 17

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1896

Gauner seltener Art.

Ein anständig gekleideter Engländer sprach in Paris einen eleganten Herrn an und bat ihn, er möge ihm den Weg zum Pantheon zeigen. Der Angeredete war sofort bereit, den Fremden zu begleiten, was dieser mit Dank annahm. Beide erweisen einander die größten Höflichkeiten und besuchten schließlich ein Restaurationslocal. Man trank einige Gläser Wein, bis der Pariser sich erhob und unter dem Vorwande eines dringenden Geschäftes von dem Engländer Abschied nahm. Bald darauf verlangte der Engländer die Rechnung und griff nach seinem Portemonnaie. Aber wie entsetzt war er, als er bemerkte, daß ihm dasselbe gestohlen worden sei. Er stürmte aus dem Restaurant, um seinen lebenswürdigen Begleiter zu verfolgen, sah ihn noch und schrie: „Dieb! Dieb!“ Mehrere Polizisten eilten rasch herbei und nahmen nun den Engländer und den Pariser mit zur nächsten Sicherheitsstation. Hier machte der amtierende Commissär eine geradezu verblüffende Entdeckung: das Portemonnaie des Engländer fand sich thatsächlich in der Tasche des Franzosen, aber die Geldtasche des Franzosen steckte in der Tasche des Engländer's. Beide waren gerichtsbekannt Gauner, die sich mit größtem Geschick gegenseitig bestohlen hatten.

Ein Millionär von Krong-and-Ready.

Erzählung von Bret Harte.

9. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Glück?“ sagte Slinn erstaunt. „Ich bin glücklich — sehr glücklich! — Ich habe Alles was ich brauche: Gute Luft, gutes Essen, gute Kleider, nette hübsche Kinder, liebe Freunde“ — er lächelte und fügte hinzu: „Gott ist sehr gütig gegen mich.“

In der That schien er sehr glücklich; und sein vom weißen Haar umrahmtes Gesicht, das keine Spur von Sorge oder Beunruhigung zeigte, sah derart jugendlich und zufrieden aus, daß die ernstesten Züge seines Besuchers diesen als den älteren erscheinen ließen. Nichts desto weniger bemerkte Don Cesar, daß die Augen Slinn's, sobald sie von ihm abgewandt

waren, sich stets von Neuem mit demselben Ausdruck der Geistesabwesenheit auf den Hügel richteten.

„Eine schöne Aussicht, Sennor Slinn,“ sagte Don Cesar.

Eine prachtvolle Aussicht, mein Herr,“ wiederholte Slinn und sah ihn einen Augenblick an, um dann seinen Blick wiederum auf den gegenüberliegenden grünen Abhang zu lenken.

„Hinter jenem Hügel, den Sie sehen — gar nicht weit ab — wohne ich, Sennor Slinn. Sie müssen zu mir kommen und mich besuchen, Sie und Ihre Familie.“

„Sie — Sie wohnen dort?“ stammelte der Invalide, und sein Gesicht zeigte — zum ersten Male — einen unruhigen Ausdruck an Stelle der bisherigen vollkommenen Zufriedenheit. „Sie und Ihr Name ist — ist Ma —“

„Alvarado,“ sagte Don Cesar höflich. „Cesar Alvarado.“

„Sie sagten Masters,“ behauptete der alte Mann mit plötzlich hervorbrechendem Unwillen.

„Nein, verehrter Freund. — Ich sagte Alvarado.“ entgegnete Don Cesar ernst.

„Wenn Sie nicht Masters sagten, wie konnte ich es sagen? Ich kenne keinen Masters.“

Don Cesar schwieg. Im nächsten Augenblick lehrte der ruhige Ausdruck des Glückes in Slinn's Gesicht zurück, und Don Cesar fuhr fort:

„Der Weg über den Hügel ist gar nicht weit, wenngleich mein Haus von der Landstraße recht entfernt liegt. Wenn Sie sich besser fühlen, so müssen Sie den Gang mal versuchen. Jener kleine Fußweg führt zur Spitze des Hügels und dann —“

Er hielt inne, denn die Züge des Invaliden zeigten wieder die Unruhe. Theils um den Gedanken des Alten eine andere Richtung zu geben, theils getrieben von einer unerklärlichen Idee, welche ihn plötzlich ergriffen hatte, fuhr Don Cesar fort:

„Dicht am Wege ist ein sonderbarer alter Baumstamm, und in demselben ein Loch, dort fand ich diesen Brief.“ Er schwieg von Neuem, diesmal aber aus Angst. Slinn war ihm zu Füßen getaumelt, mit aschfarbenen,

verzerrten Zügen starrte er auf den Brief, den Don Cesar aus der Tasche gezogen hatte. Die Muskeln seines Halses schwellen an, als ob er etwas hinunterschluckte, seine Lippen bewegten sich, brachten aber keinen Laut hervor. Endlich erlangte er durch eine konvulsivische Anstrengung die Sprache wieder; mit kaum hörbarer Stimme rief er:

„Mein Brief! Mein Brief! Mir gehört er! Sieh ihn mir! Es ist mein Vermögen, mir gehört Alles! Im Tunnel — im Hügel! Masters hat es mir gestohlen — mein Vermögen gestohlen! Alles gestohlen; Sieh'! — Sieh' nur!“

Er nahm den Brief von Don Cesar mit zitternden Händen und riß ihn mit Gewalt auf: einige mattgelbe Körner fielen heraus und schlugen schwer wie Schrottkugeln zu Boden.

„Sieh', es ist wahr! Mein Brief! Mein Gold! Meine Entdeckung! Mein — mein — ach mein Gott!“

„Sein Gesicht bebte. Die Hand, welche den Brief hielt, fiel plötzlich und schwer hernieder. Die ganze Seite des Gesichts und des Körpers, welche Don Cesar zugekehrt war, schien ebenso plötzlich in sich selber zu versinken. Im selben Augenblick fiel er lautlos durch Don Cesar's ausgestreckte Hände hindurch zu Boden. Don Cesar bückte sich zu ihm nieder, aber nur für einen Augenblick, um sich zu überzeugen, daß er, wenngleich gänzlich regungslos, doch lebte und athmete. Dann nahm er den Brief von der Erde auf, las ihn mit blitzenden Augen und steckte ihn und die wenigen Goldkörner in die Tasche.

Dann sprang er auf, so energisch und willensstark, daß es schien, als habe er seiner Lebenskraft diejenige des Mannes dort hinzugefügt. Er blickte schnell die Straße auf und nieder. Jeder Augenblick war ihm jetzt kostbar; aber er konnte den unglücklichen Mann weder im Straßenstaube allein lassen, noch ihn nach Hause tragen, und wenn er auch die Töchter in Kenntnis gesetzt hätte, so durfte er doch die Bürde ihren schwachen Armen nicht allein überantworten. Ihm fiel ein, daß sein Pferd noch am Gartenzaun angehunden sei. Er wollte es holen und den Kranken auf den Sattel bis zum Thorweg bringen. Er hob ihn nicht ohne Schwierigkeit empor, legte ihn auf die Steinbank, und rannte dann schnell die Landstraße aufwärts in der Richtung zu seinem gefesseltem Ross. Er war noch nicht weit gekommen, als er hinter sich den Lärm von Rädern hörte. Es war die Postkutsche, welche in rasender Eile daherkam. Er wollte den Kutscher um Beistand angehen, aber durch die schnell sich dahin wälzende Staubwolke konnte er sehen, daß der Mann einzig und allein sich um die Geschwindigkeit seines Wagens kümmerte und sich sogar auf dem Bock em-

porgerichtet hatte, um die wüthend gemachten und erschreckten Pferde besser vorwärts peitschen zu können.

Als die Postkutsche eine Stunde später vor dem Red Dog-Hotel anhielt, kletterte der Kutscher, weiß im Gesicht und schweißsam, vom Bock herunter. Nachdem er ein Glas Whisky mit einem einzigen Schluck geleert hatte, wandte er sich an den erstaunten Expressboten, welcher ihm gefolgt war.

„Eins von beiden Dingen muß stattfinden, Jim“; sagte er mit heiserer Stimme. „Entweder muß jener Felsen an der Straße fort, oder ich gehe fort. Ich habe ihn dort wieder gesehen!“

V.

Weitere Einzelheiten über den zweiten Unfall des alten Slinn wurden nicht bekannt; man ersah aus dem kurzen Bericht Don Cesar's nur, daß er ihn besinnungslos auf der Steinbank am Wege gefunden habe. Dies stimmte mit der Theorie des Arztes vollkommen überein, und da der junge Spanier am folgenden Tage Los Gatos verließ, so entging er nicht nur dem geschäftlichen Reporter des „Record“ sondern erfuhr auch Nichts von dem Dankparagrafen in der nächsten Nummer des Blattes, in welchem seine Gefälligkeit und Artigkeit gerühmt wurde. Nichtsdestoweniger schien die Prognose des Doktor Duchesne falsch zu sein; der alte Slinn starb weder, noch kam er wieder zu vollem Verstande. Er fiel augenscheinlich in seine alte physische Schwäche zurück und selbst die geringe Besserung, welche in seinem Befinden während des letzten Monats zu verspüren gewesen war, schwand dahin. Da in seiner geistigen Beschaffenheit keine Besserung eingetreten war, so konnte die Thatsache, daß er weder von seinem Unfall eine Ahnung hatte, noch sich der Gegenwart Don Cesar's erinnerte, als ein günstiges Zeichen betrachtet werden. Doktor Duchesne legte dieses Symptom in solcher Art aus, und in seinem Examen mit dem Kranken versuhr er mit noch größerer Kürze, als gewöhnlich.

„Sie sind ganz sicher, daß Sie sich nicht mehr daran erinnern, ob Sie vor Ihrem Unfalle im Garten spazieren giengen?“ sagte er. „Na, denken sie doch nach, Sie müssen sich daran erinnern.“ Die Augen des alten Mannes wanderten ruhelos im Zimmer umher, aber er antwortete nur durch ein verneinendes Kopfschütteln. „Und Sie erinnern sich auch nicht, daß Sie auf einer Steinbank am Wege gesessen haben?“

Der alte Slinn blickte unverwandt auf die Bettdecken, welche vor ihm waren. „Nein!“ sagte er in entschiedenem scharfen Tone, welcher bei ihm neu war.

Die Augen des Arztes glänzten. „Alles in Ordnung, alter Freund, gebt Euch weiter keine Mühe.“ Beim Herausgehen nahm er die älteste Tochter

beiseite. „Es wird schon wieder werden“, sagte er grimmig, „er fängt schon an zu lügen.“

„Wieso, er sagte doch nur, daßs er sich nicht daran erinnere!“ entgegnete Elther.

„Ja, weil er sich nicht daran zu erinnern wünscht,“ sagte der Doktor mit Nachdruck. „Das Gehirn beschäftigt sich mit einem Eindruck, welcher entweder schmerzlich oder unangenehm, oder so unbestimmt ist, daßs er ihn nicht in Worte fassen kann; er ist sich dessen bewußt und will sich daran noch nicht versuchen. Aber dies ist um ein ganz Stück besser, als seine alte selbstgenügsame Gleichgültigkeit.“

Ein paar Tage später, als die Nachricht bekannt geworden war, daßs der Postkutscher die Induität Slinn's mit dem Gelähmten vor drei Jahren bestätigt habe, kam der Arzt ganz frohlockend wieder.

„Jetzt ist Alles klar“, sagte er in entschiedenem Tone. „Dieser zweite Unfall rührt von einer Erschütterung der Nerven her, welche die plötzliche Ankunft auf demselben freien Plage, auf welchem er den ersten Unfall hatte, herbeigeführt hat. Es beweist, daßs sein Verstand noch alte Erinnerungen aufbewahrt hat, aber da diese erste Thätigkeit seines Gedächtnisses ein schmerzliches Gefühl hervorrief, so war die Anstrengung zu stark. Es war sehr unglücklich, aber trotzdem ein gutes Zeichen.“

„Und Sie glauben, daßs — —“, begann Georg Slinn.

„Ich glaube“, sagte Doktor Duchesne, „daßs die Denkfähigkeit noch existirt, und der Beweis dafür ist, daßs er sich bemüht, die Begegnung zu vergessen, und es vermeidet, daran zu denken. Sie werden finden, daßs er sich jeder Anspielung darauf enthält und schlau genug sein wird, um der Sache aus dem Wege zu gehen.“

Dies traf in der That ein. Mochte die Hypothese des Arztes begründet sein oder nicht — Thatsache war's, daßs Slinn bei seiner Spazierfahrt mit Doktor Duchesne von der Steinbank, welche in Folge der späteren Aufklärung über die gespenstige Erscheinung des Postkutschers an dem Wegeande verblieb, keine Notiz nahm und sich weigerte, darüber zu reden. Aber wichtiger und vielleicht unerklärlicher erschien dem Arzte die mürrische Absonderlichkeit, welche an Stelle der früheren Zufriedenheit eingetreten war, und die Unduldsamkeit gegen seine Umgebung, welche das allgewohnte, nur durch gelegentlich unwirksame Laune des Kranken gestörte Vertrauen zu ihrer Sorgfalt verdrängte. Seine Töchter sahen, wie er sie öfters mit einer an Argwohn grenzenden Aufmerksamkeit betrachtete, und selbst dem Sohne fiel bei seinen Zusammenkünften mit dem Vater dessen halb unterdrückte Abneigung auf.

Seine Kinder schrieben dieses Benehmen der un-

glücklichen Krankheit zu und rechtfertigten vielleicht diese Entfremdung, indem sie sich sehr wenig um den Kranken bekümmerten. Sie hatten eine angenehmere Beschäftigung gefunden. Die beiden jungen Damen nahmen jetzt die Stellung ein, welche Mamie in der Gesellschaft der Nachbarschaft inne gehabt hatte und zogen die Aufmerksamkeit von Rough and Ready auf sich. Der junge Redakteur des „Record“ hatte wirklich durch die ihm angedichteten intimen Beziehungen zu den Mulrady's das Glück erlangt, welches er scherzweise prophezeit hatte. Das Verschwinden Don Cesar's wurde als völlige Flucht vor seinem Rivalen ausgelegt; und die allgemeine Ansicht gieng dahin, daßs der junge Slinn mit der Millionärstochter unter der Bedingung verlobt wäre, daßs er eine gewisse Probezeit hindurch seine Arbeit und seinen Einfluss für die Interessen seines vorsichtigen Schwiegervaters bethätigen müsse. Begünstigt von der Wunderkraft, welche der Name des glücklichen Mulrady ausübte, hatte er mit ein oder zwei Spekulationen Erfolg. Der Aberglaube der Minerzugesellschaft setzte einen großen Theil dieses Glückes auf Rechnung der Thatsache, daßs er das Blockhaus bewahrt habe.

„Man denke“, bemerkte einer der Auguren von Red Dog, French Pete, ein in allen Sprachen bewandter Spasmmacher, „während jeder verd . . . Narr sich um einen Rechtstitel für das Land bewarb, auf welchem Gold bereits gefunden war, dachte keiner daran, den Kohl im Gemüsegarten des alten Mannes zu untersuchen!“ Jeder Zweifel über die Freundschaft der beiden Familien wurde indessen durch den intimen Verkehr beseitigt, welcher sich nach der Rückkehr des Millionärs von San Franzisko zwischen diesem und dem alten Slinn entwickelte.

Diese Beziehungen hatten ihren Ursprung in dem Mitleid mit der physischen Schwäche des Mannes, welche die Sympathien Mulrady's wachrief, dessen starke Kraft, durch den Luxus des Reichthums nicht gelitten hatte, und der noch fähig war, seinen Arbeitseuten in der Verrichtung schwerer Arbeit ein Beispiel zu geben; sie wurden erhalten durch eine sonderbare und abergläubische Ehrfurcht vor dem geistigen Zustande des alten Mannes.

„Sie wollen also sagen, daßs während dreier Jahre die Ader Ihres Verstandes so zu sagen ein verlorener Gang war und außer Gesicht und Verfolg kam?“ fragte Mulrady mit großem Ernste.

„Ja“, antwortete Slinn weniger ungeduldig, als er sich sonst bei Fragen gestellt hatte.

„Und während jener Zeit, da Sie ausgetrocknet waren und auf Regen warteten, hatten Sie doch wohl Erscheinungen, wie ich vermute.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Behandlung der Toiletten-schwämme. Die Anschaffung eines feinen Toiletten-schwammes ist immerhin eine Ausgabe, welche mit Rücksicht auf unser Bemühen, am rechten Ort und auch in kleinen Dingen zu sparen, nicht allzu oft vorkommen darf. Bei richtiger Behandlung muß ein guter Toiletten-schwamm 2 bis 3 Jahre brauchbar bleiben. Damit dies aber so sei, soll der Schwamm nach jedesmaligem Gebrauch gut ausgewaschen und zum Trocknen frei hingehängt werden. Sehr zu empfehlen ist das Aufhängen des Schwammes vor das Fenster oder mindestens an das offene Fenster, damit der Sauerstoff der Luft den Schwamm recht durchbringen kann, was diesem vortheilhaft ist. Ist der Schwamm nun mit der Zeit doch sehr klebrig oder glitscherig und dunkel geworden, so wäscht man ihn gut in warmem Wasser und drückt ihn fest aus; sodann übergießt man ihn mit Citronensaft oder verdünnter Citronensäure und knetet und wäscht ihn darin durch, und zwar solange, bis er das Glitscherige verloren hat und auch wieder weiß geworden ist.

Zur Hühnerfütterung. In Ermangelung von Eierschalen oder Kalkstoffen gibt man eingesperrt gehaltenen Hühnern den zur normalen Eierzeugung notwendigen Kalk die verkalkten Schalen vom Tintenfisch. Diese Schalen, die in jeder Droguenhandlung zu kaufen sind, werden mittelst Draht so ausgehängt, daß die Thiere bequem daran picken können.

Fettsucht des Kanarienvogels. Zu fett gewordenen Kanarienvögeln entzieht man namentlich Hans, Mohn, Ei und dergleichen und füttert sie am besten nur mit reinem Sommerrübensamen. Auch durch freien Zimmerflug oder durch Unterbringung in einem geräumigen Käfig, so wie durch Vorbietung häufiger Badegelegenheiten wird die zu große Körperfülle auf ein normales Maß zurückgeführt.

Die Verwendung von Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee, zumeist als Zusatz zum Bohnenkaffee, wird eine immer allgemeinere und ist namentlich mit Freude zu constatiren, daß dies gesunde, heimische Product von Tag zu Tag tiefer in das regelmäßige Bedürfnis der Familie einbringt. Auch wird der Kathreiner-Kaffee schon vielfach pur, also ohne Bohnenkaffee, zum Vortheil der Gesundheit wie der Saughaltungslaffe gebraucht. Wenn es ein

altes Wort ist, daß das Gute, trotz aller Vorurtheile und Voreingenommenheit sich schließlich doch Bahn bricht, so hat es sich hier wieder einmal glänzend bewährt. Daß dieser Malz-Kaffee jedoch so rasch und allgemein in der Familie wie in den meisten öffentlichen Anstalten Aufnahme gefunden hat, ist wohl vielfach auch den Aufklärungen zu danken, welche gerade in letzterer Zeit angesehene und erfahrene Aerzte über die schädlichen Wirkungen des Bohnenkaffees gegeben haben. Die überall gemachte Erfahrung, daß diese der Gesundheit oft so nachtheiligen Wirkungen durch einen Zusatz von Kathreiner-Kaffee ohne Einbuße an dem n'n einmal beliebten Kaffeegeschmack behoben werden können, hat diese Aenderung in der Zubereitung des täglichen Kaffegetränkes erleichtert, was zugleich vom Standpunkt unserer heimischen Industrie und Landwirtschaft als sehr erfreulich zu bezeichnen ist.

Um den Hühnerstall von Ungeziefer zu befreien, empfiehlt ein zugleich gelehrter und praktischer Landwirthschaftler Folgendes: Man werfe ein paar Hände voll Kalkstaub gegen die Wände und gegen die Decke des Stalles, so daß eine dicke Staubecke entsteht. Ein Theil des Kalkes setzt sich nun in alle Ritzen und Fugen des Stalles, wo er alles thierische Leben vollkommen vernichtet; der Rest fällt auf den Fußboden, von wo er nach ein paar Minuten mit dem Mist zusammen in die Erde gelehrt wird. Am nächsten Tage thut man dasselbe. Keine andere Reinigungsmethode ist nöthig, bis man schließlich beim großen Reinigen den ganzen Dünger herausbringt.

Feuerfester und unverwüthlicher Anstrich. Salz, Alaun, Wasserglas und wolframsaure Soda wird zu gleichen Theilen mit vier Theilen Kalk gemischt und mit Leinsamenöl angerieben. Ein dreimaliger Anstrich macht das Holz feuer-sicher, und wie versichert wird, ist dieser Anstrich gegen Wind und Wetter bis zu dreißig Jahren haltbar. Für Fenster-rahmen, Rollläden und dergleichen dürfte sich in gewissen Fällen, wo hervorragende Haltbarkeit bedingt wird, die Anwendung dieses Anstriches bestens empfehlen.

Grob. A.: Warum singt denn das alte Fräulein in jeder Gesellschaft „Mein Liebster ist der Mann im Mond?“ — **B.:** „Weil der nicht herunterkommen und dagegen sich erwehren kann.“

Trost. Dame: „Daß der Herr rothe Haare hat, gefällt mir nicht recht!“ — **Heirathsmittler:** „Beruhigen Sie sich, viele hat er ja nicht mehr!“

Die Schwägerin. Junge Frau: „Meine innere Stimme sagt mir . . .“ — **Gatte:** „Was, eine innere Stimme hast Du auch noch?“

Bei der Rekrutierung. „Zelbwedel, gehen Sie hinaus, und stiften Sie Ruhe, man versteht ja nichts!“ — **Zelbwedel** (außerhalb zu den Rekruten): „Himmel-Kreuz Stern-Element! Ruhig, sag' ich! Die Kommission versteht nix.“

Privatierstolz. Richter: „Der Angeklagte hat sie also mißhandelt; waren Sie dadurch eine Zeit lang arbeitsunfähig?“ — **Kläger:** „Herr Richter, ich kann doch gar nicht arbeitsunfähig werden; ich bin ja Privatier.“

Offenherzig. Onkel: „Jetzt habe ich schon dreimal den Kellner gerufen!“ (Zu seinem Neffen): „Auf Du „zahlen“, vielleicht kommt Jemand!“ — **Neffe:** „Ach, ruf' nur Du, lieber Onkel — mir glauben sie es nicht.“

Ein begabtes Kind. „Was soll denn der Junge werden?“ — „Lieutenant!“ — „Notürlich! Ach, ah, kann er ja schon sagen!“

Ein Nörgler. Gast: „Ich sehe ja hier nur Sauce, aber keinen Hecht darin!“ — **Kellner:** „Gewiß, Hecht ist auch darin!“ — **Gast:** „Ich hab' aber doch nicht Zeit, hier erst eine Stunde zu angeln!“

Entdeckung. Jörgl: „Du Hans'l mit a'n Grashalm kann ma sich 'n Finger blutig schneiden, schau her.“ — „Jo, aber mit'm Balbiermesser oach!“

Kindermund. Lehrer: „Also, Leute, welche schlechte Kleider und nichts zu essen haben, nennt man arm; wie heißen aber Leute, welche Schätze haben?“ — **Karlchen:** „Dienstmädchen.“

Splitter. „Dieser Stuhl ist besetzt,“ sagt man gewöhnlich, wenn er nicht besetzt ist.

Anzüglich. Käufer: „Ich möchte gern eine fette Gans sehen.“ — **Commiss:** „Einen Augenblick, die Frau kommt gleich!“

Gut und billig. Ein Bauer (seine Proceßkosten addierend): „Tausend Thaler schönes Geld, und da schreibt der Advocat die richterliche Entscheidung sei nicht mehr als recht und billig.“

HERBABNY'S
unterphosphorigsaurer

Kalk - Eisen - Syrup

Dieser seit 26 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweissvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkeud. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht).

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Centralversendungs-Depôt:

Wien, Apotheke „zur Warmherzigkeit“

VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depôts bei den Herren Apothekern: **Cilli:** Carl Gela, **Baumbach's Erben**, Apoth. **Deutsch-Landsberg:** H. Müller **Feldbach:** J. König. **Gonobitz:** J. Pospischil. **Graz:** Anton Nedwed. **Leibnitz:** O. Rutschheim. **Marburg:** G. Bancalari. J. M. Richter, W. König. **Mureck:** E. Reicho. **Pettau:** V. Molitor, J. Behrbalk. **Radersburg:** M. Leyrer. **Windisch-Feistritz:** Fr. Petzolt. **Windischgraz:** L. Höfle. **Wolfsberg:** A. Huth. **Liczen:** Gustav Grösswang. **Laibach:** W. Mayr. N. v. Trnkoczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger. 4-40

anerkannt unentbehrliches
SARG'S Zahnpulver



viele **MILLIONEN** male erprobt und bewährt, zahnärztlich empfohlen als bestes **Erhaltungsmittel** gesunder und schöner Zähne.

Überall zu haben. 900-30

Hagel-Versicherung

in Steiermark Kärnten und Krain

leistet zu billigsten festen Prämien die **General-Agentenschaft in Graz,**

Bureau: Kaiserfeldgasse 21,

der

Ungar.-französ. Versicherungs-Actiengesellschaft (Franco-Hongroise)

Vorkommende Schäden werden **coulant liquidiert** und **prompt** bezahlt. Die Prämie kann über Wunsch **bis im Herbst** entrichtet werden.

Die Gesellschaft zahlte bisher über **60 Millionen Gulden ö. W.** für Schadenvergütungen an ihre Versicherten.

Wegen Uebernahme von Agenturen wolle man sich an **obige General-Agentenschaft** wenden, woselbst auch Anträge entgegengenommen und Auskünfte erteilt werden. 372-35

Alois Hobacher, Schirmerzeuger

17 Grazergasse **CILLI Grazergasse 17**

empfiehlt sein grosses Lager neuester und modernster

Sonnen- und Regenschirme

zu Original - Erzeugungspreisen.

Ohne Concurrenz. Staunend billig. Ohne Concurrenz.

Echt englische **Graziosaschirme** mit Eisenstock, modernste glatte Modifarben, Ansehen wie Seide von fl. 2-10 an.

Grosse Auswahl schwarzer **Sonnenschirme** in allen möglichen Ausführungen, mit Eisenstöcken von fl. 1-75 aufw.

Grösstes Lager von **En-tout-cas**, Spitzen-Putzschirmen, sowie Specialitäten englischen und französischen Genres.

Färbig gemusterte **Sonnenschirme** in allen Farben und Dessins von fl. 2-40 aufwärts.

Uebernahme sämtlicher **Reparaturen** sowie Ueberziehen von Schirmen **schnell, solid und billig.**

Aufträge nach Auswärts **prompt**, nicht Convenirendes wird anstandslos umgetauscht.

Eigene Erzeugung. Billiger wie bei jeder Concurrenz. Eigene Erzeugung. Reparaturen bei mir gekaufter Schirme 50% billiger. 244-62

226-82

Landschaftlicher

Rohitscher Sauerbrunn

empfohlen durch die hervorragendsten mediz. Autoritäten.

Die **Tempelquelle** als bestes Erfrischungs- und Tafel-Getränk. Die **Styriaquelle** als bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungs-Organen. Versandt durch die landesch. Brunnen-Verwaltung **Rohitsch-Sauerbrunn.**

In Cilli Depôt bei Traun & Stieger. Zu haben bei sämtlichen Kaufleuten.

Rechtlich und Thüren streicht man nur Schnell und gut mit „Weisser Glajur“. Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann Glänzt sie wie weißes Porzellan. Um 90 Heller läuft man sie In jeder großen Droguerie.

51-7

Vorrätig in Cilli bei Traun & Stieger und Victor Wogg.

Gesund und nahrhaft.

Koestlin's candirter Malz-Kaffee
einzigster & vollständiger Ersatz für echten Kaffee von **L. Koestlin BREGENZ**

SCHUTZMARKE Patentirt in Oesterreich-Ungarn.

medicinisches Autoritäten empfehlen. Von 937

Curort Teplitz-Schönau

in Böhmen

seit Jahrhunderten bekannte und berühmte heisse alkalisch-salinische Thermen (23-37° R.) Cargebrauch ununterbrochen während des ganzen Jahres. Hervorragend durch seine unübertroffene Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien und andere Nervenkrankheiten; von glänzendem Erfolge bei Nachkrankheiten aus Schuss- und Hieb- und Wunden, nach Knochenbrüchen, bei Gelenksteifigkeiten und Verkrümmungen.

Alle Auskünfte erteilen und Wohnungsbestellungen besorgen: für Teplitz das Bäderinspectorat in Teplitz, für Schönau das Bürgermeisteramt in Schönau.

LOUIS KUHNE

Internationale Lehr- und Verlags-Anstalt für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig. Gegründet am 10. October 1883, erweitert 1892.

Rat und Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich, soweit es möglich ist.

Im Verlage von **Louis Kuhne**, Leipzig, Flossplatz 24 sind erschienen und direkt vom Verfasser gegen Betrag-Einsendung oder Nachnahme sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft. Ein Lehrbuch und Rathgeber für Gesunde und Kranke. 14. deutsche Aufl. (40 Tausend). 486 Seiten 8°. 1896. Preis M 4.—, geb. M 5.— Erschienen in 14 Sprachen.

Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank? Ein P.üfstein und Rathgeber für Jedermann. 6. stark vermehrte Auflage 1896. Preis M —.50.

Louis Kuhne, Kindererziehung. Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis M — 50.

Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall und ähnliche Krankheiten, deren Entstehung, arzneilose Behandlung und Heilung. Preis M —.50.

Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde. Lehrbuch einer neuen Untersuchungsart eigener Entdeckung. Mit vielen Abbildungen. Preis M 6.—, eleg. geb. M 7.—.

Louis Kuhne, Kurberichte aus der Praxis über die neue arzneilose und operationslose Heilkunst nebst Prospect. 25. Auflage. Unentgeltlich.

Vorrätig in der Buchhandlung von **GEORG ADLER CILLI, Hauptplatz 5.** 108-35

Hotel - Eröffnungs - Anzeige.

Erlaube mir hiemit, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich die Restauration „Alte Bierquelle“ käuflich an mich gebracht habe, vollkommen neu renovierte, und unter der Firma:

Hotel und Restauration „Alte Bierquelle“

Marburg a., D., Postgasse Nr. 7

350-35

weiter führen werde. Sämtliche Wohnräume wurden in Fremdenzimmer umgestaltet, elegant eingerichtet und mit den modernsten Anforderungen für die Bequemlichkeit der P. T. Reisenden versehen. Mein Hotel liegt im Mittelpunkt der Stadt, besitzt trotzdem eine sehr ruhige Lage und steht bei jedem Zuge der Lohndiener am Bahnhofe zur Verfügung.

Müssige Zimmerpreise.

Für das mir durch 5 Jahre am selben Geschäfte gezeigte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin im gleichen Maße angedeihen zu lassen, und werde ich stets bemüht sein, den an mich gestellten Anforderungen von Seite der P. T. Reisenden als auch meiner Gäste in jeder Hinsicht vollkommen zu entsprechen. Um gütigen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

F. F. Pürker.

Gebrauchte Nähmaschinen und Fahrräder



sind billig zu haben bei **Friedrich Jakobitsch, Cilli, Rathhausgasse 21.**

365-34

Brochüre gratis und franko über **Nervenleiden, Schwächezustände**
Kopf- und Rückenschwäche, Pollutionen, Unvermögen, sowie über alle durch übermäßiges Leben verursachte Nervenkrankheiten. 186-20/98
Schnelle, sichere und dauernde Heilung von Haut-, Geschlechts- u. Frauenkrankheiten, Wunden, Geschwüre, Ausflüsse, Bleichsucht, Weissfluss, ohne Jod, Quecksilber und andere Gifte, mit Nervenleiden verbundene Magenleiden, Rheuma u. s. w. nach meiner langjährig. bewährte, eigenen Methode ohne Berufsstörung. Brochüre mit Danksagungen u. Attesten gratis und frei. Auswärts briefl. mit ebenso sicherem Erfolge.
D. Schumacher, Dresden 9.

Ein Lehrling

wird sofort aufgenommen bei **Carl Roessner,**
Damenkleidmacher. 364 34

Landauer

gut erhalten, ist preiswürdig zu verkaufen. Anfrage bei **Christof Fütter, Marburg.**

GUMMI-BÄNDER

zur **Grünveredlung**

liefert zu **Fabrikspreisen**
in anerkannt vorzüglicher Güte die **Droguerie**

des **M. Wolfram,**
MARBURG, Herrengasse 33.

3 goldene,
15 silberne
Medaillen,
12 Ehren- und
Anerkennungs-
Diplome.

FRANZ JOH. KWIZDA



Kwizda's
Korneuburger Viehnähr - Pulver.
Diätetisches Mittel für Pferde,
Hornvieh und Schafe.

Seit mehr als 40 Jahren in den meisten Stallungen im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe.

Preis: 1/4 Schachtel 70 kr., 1/2 Schachtel 35 kr.

(H.) 390-15.

Haupt-Depot:
Kreis-Apotheke
Korneuburg bei Wien.

Man achte ge-
fälligt auf obige
Schutzmarke
und verlange
ausdrücklich
Kwizda's
Korneuburger
Viehnährpulver.

Zu beziehen
in allen
Apotheken u.
Droguerien
Oesterreich-
Ungarns.

Die beste Marke ist

Gaedke's Cacao

überall erhältlich.

Natürliches Aroma,
Höchster Nährwert, leichte Verdaulichkeit.

Gaedke & Cie., Brünn und Hamburg.

Echte Brünner Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1896.

Ein Koupon Mtr. 3.10 lang, kompletten Herren-Anzug (Rock, Hose u. Gilet) gebend, kostet nur

fl. 4.80 aus guter	} echter Schaf- wolle
fl. 6.— aus besserer	
fl. 7.75 aus feiner	
fl. 9.— aus feinsten	
fl. 10.50 aus hochfeinsten	

Ein Koupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Leberziecherstoffe, Touristenjoden, feinste Kammergorte etc. etc. verleiht zu Fabrikpreisen die als teils und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franko. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Besondere Vorteile, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabriksorte zu bestellen: Große Auswahl, immer frische (nicht verlegene) Waare; Pre. billige Fabrikpreise, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Bestellungen etc. etc.

Schicht's Seife

mit Marke „Schlüssel“ ist
unübertroffen gut und billig.

336-a

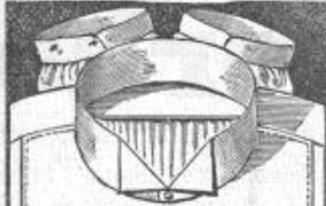
Tages-Geldwerthe.

Dienstag, den 21. April 1896:

Einheitliche Staatsch. in Noten fl.	101.20
„ Silber „	101.10
Deherr. Goldrente	122.50
„ Kronenrente 4%	101.25
Ungarische Goldrente 4%	122.20
„ Kronenrente 4%	99.10
Deft.-ung. Bank-Aktien	9.72
Ereditactien	357.75
London vista	120.20
Deutsche Reichsbanknoten für	
100 Mark b. N.-B.	58.80
20 Mark-Stücke	11.75
20 Frankt.-Stücke	95.47
Italienische Banknoten	43.80
Rand-Dulaten	5.66

Gegründet 1870.

**Herren-, Damen- u. Kinder-
Wäsche-Erzeugung**
en gros und en detail
Preis und Ware ohne Concurrenz.



Uebernahme von ganzen Brautausstattungen.

Uebernahme von Ausstattungen für Neugeborene.

Herren-Hemden
weiss, Chiffon, glatte Brust,
ohne Kragen, ohne Manschetten
27 Sorten
pr. Stück von fl. 1.10 bis 2.70
pr. 6 Stück von fl. 6.25 bis 15.—

Knaben-Hemden
in 4 Grössen, sonst wie oben
pr. Stück fl. 1.—, 1.40
pr. 6 Stück fl. 5.75, 7.75.

Herren-Unterhosen,
6 Qualitäten
pr. Stück 80 kr. bis fl. 1.40
pr. 6 Stück fl. 4.50 bis 7.50.

1 Dtzd. Kragen
von fl. 1.80 bis 2.20.

1 Dtzd. Manschetten
von fl. 3.30 bis 4.00.

1 Dtzd. Kürass
(Vorhemden)
von fl. 3.25 bis 5.—.

Für tadellosen Schnitt und reellste Bedienung garantiert die Firma

**C. J. Hamann
Laibach**
Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k. Officiers-Uniformierungen und der Uniformierung in der k. u. k. Kriegsmarine. 13-30

Preis-Courante
in deutscher, slovenischer u. italienischer Sprache werden auf Verlangen franco zugesandt.

Keine Spielerei!

Kein Scherz! Kein Schwindel, sondern die reinste, heiligste

Wahrheit.
Ueber jedes Lob erhaben ist unsere weltberühmte, echte

Chigago-Collection,
welche wir wegen Auflösung unseres Galanterie-Lagers für



nur fl. 3.50 ausverkauft:

- 1 Prima Lufa-Remontoir-Zufchennuhr, genau gehend, mit dreijähr. Garantie,
- 1 feine Gold-imit. Wasserfeste,
- 2 Manschettenknöpfe, Gold-Doublé, mit Patent-Mechanik, geschloß geföhrt,
- 2 elegante Doublé-Brustknöpfe,
- 1 hochfeine Doublé-Grabatten-Nadel,
- 1 Cigarren-Spize (Gesundheit-Rauch er),
- 1 gutes Solinger Federmesser,
- 1 Taschen-Toilette mit Etui.

Alle 10 Stück zusammen nur fl. 3.50.
Man bestelle sich, so schnell wie möglich zu bestellen, so lange der Vorrath reicht, denn so eine Gelegenheit kommt nur selten vor. Besondere gegen Nachnahme oder Vorherfendung des Betrages durch das 386-42

Commissions-Waarenhaus
der
Amerik. Tuka-Uhren-Fabrik,
Wien, II., Taborstrasse 46.
Nichtzulassendes Betrag zurück.

Die Gefertigten geben hiemit die Trauerkunde von dem sie tief betrübenden, viel zu frühen Ableben ihres innigstgeliebten Sohnes, Gatten, bezw. Vaters, Bruders, Schwagers und Schwiegersohnes

Josef Teppel

Handelmannes etc.,

welcher am 25. d. M., um 1 Uhr Früh nach kurzer Krankheit im Alter von 46 Jahren, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, ruhig und gottergeben im Herrn entschlummerte.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Montag, den 27. d. M. um 4 Uhr Nachmittag im Sterbehause feierlich eingesegnet und nach dem Ortsfriedhofe zur letzten Ruhe überführt und im eigenen Grabe beigesetzt.

Die heil. Seelenmessen werden Dienstag, um 8 Uhr Früh in der hiesigen Pfarrkirche gelesen werden.

Weitenstein, am 25. April 1896.

Maria Teppel, geb. Tischler,
Gattin.

**Josef, Maria, Karl,
Wilhelmine, Hermann,**
Kinder.

Cäcilia Teppel,
Mutter.

Alois und Maria Tischler,
Schwiegereltern.

Carl Teppel, Handelsmann,
Bruder.

Maria Jaklin, geb. Teppel,
Schwester.

**Friederike Teppel,
geb. Müller,**
Schwägerin.

389

Danksagung.

Tiefergütht von der Bekundung eines allgemeinen und tiefgehenden Mit-leides beim herben Verluste unseres Töchterchens, bezw. Zieh-Töchterchens

Adolfine

sagen wir allen jenen, welche uns durch die vielen Kranzspenden als letzte Liebesgabe und durch die, unter missliebigen Erschwerungen umso wohlthüendere, zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse, den Beweis gebracht, wie unser unvergessliches Kind während seines kurzen Erdenwallens die Herzen aller in Liebe gewonnen hatte, unsern wärmsten Dank.

Die tieftrauernden Familien
Vollgruber und Walter.

Buchführung 703
und Comptoirfächer lehrt mündlich und brieflich gegen Monatsraten das
Handels-Lehrinstitut Morgenstern, Magdeburg.
Prospecte und Probebrief kostenfrei.

**Rumburger
Schürzen-Industrie.**
Grösste u. billigste Erzeugung.
Versandt nach allen Ländern.
Offeriert Schürzen:

Für Kinder in 40 Fac., von 20 kr. bis 1 fl.
Für Frauen in grosser Auswahl von 15 kr. bis 1 fl. 50 kr.
Kloth, schwarz, sehr geschmackvoll ausgeführt von 25, 35, 40 bis 1 fl. 50 kr.
Versandt per Nachnahme; bei Referenz-Angabe auch gegen Ziel.
Nichtpassendes wird anstandslos retournirt.
Besonders wichtig für Händler und Hausierer, eine noch nie dagewesene 379-43 günstige Erwerbquelle.
Mustersendung beträgt circa 12 fl.
Julius Lederer, Rumburg.

Buchenwollin 18-106
als vorzügliches Unterzündmateriale
in Ballen zu 80 kr. zu haben im
Hotel zum Löwen.

Möbel
sehr gut erhalten (ein Speisetisch mit 6 Sesseln, ein Credenzkasten, ein Silberkasten und ein Trumeaukasten) sind wegen Uebersiedlung **billig zu verkaufen.** Zu sehen täglich von 10-12 Uhr Vormittag. — Adresse in der Expedition unter „Möbel Nr. 383“. 383-36

Die **Gutsverwaltung Herbersdorf** verkauft ab Bahnstation **Wildon, Steiermark,** gegen Nachnahme
Apfelwein
von vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar pro hl. **fl. 8, fl. 10** und **fl. 12.** 1895er Austlese **fl. 25.**
369-a

Ein 17jähriges
Fräulein
aus besserem Hause, welches gut Kleider nähen, kochen und aufräumen kann, wünscht als Stütze der Hausfrau, oder als einfache Bonne, oder auch als Kassierin bis 15. Mai unterzukommen. Gienge auch mit auf Reisen. Gültige Offerte unter „15 Mai“ an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“, in Cilli.

Für Cilli und Umgebung event. für das ganze Sannthal wird ein tüchtiger, bei der Kundschaft gut eingeführter

Vertreter
von einer leistungsfähigen Weingrosshandlung gegen anständige Provision aufzunehmen gesucht. Anträge an **THURN, Marburg, Reiserstrasse.**
368-35

Wegen Domizilwechsels

verkaufe ich mein Geschäft in der

Grazergasse Nr. 12.

Ich erlaube mir daher, einem geschätzten Publikum von Cilli und Umgebung höflichst bekannt zu geben, daß ich **mein gesamtes Warenlager sehr billig ausverkaufe.**

Neu angekommene Modewaren verkaufe ich zum Kostenpreise, andere unter demselben; **Occasionspreise.**

Ich empfehle mein gut sortiertes Lager in Damen- und Kinderhüten, Mänteln, Krügen, Jacken, Jupons, Schürzen, Strümpfen, sehr guten Miedern, Niederschürzen, Blousen, Kinderkleidern, Unterleibchen, Hosens, sowie überhaupt Wäsche für Herren, Damen und Kinder, Taufgarnituren u. ganze Ausstattungen.

Ferner empfehle ich: Cravatten, Handschuhe, Spitzen, Bänder, Blumen, Spitzenkrügen, Rüschen, Schleier, Aufputze für Hüte und Kleider in Sammt, Jura, Posamentrie, Krepp und Cröpp de Chime etc. etc.

Schönes Lager in **Handarbeiten**, als: Tischläufer, Handtücher, Wiegen- und Wagentdecken, Tassendecken etc. unter dem Einkaufspreis.

Eine vollständig eingerichtete **Vordruckerei**, eine **Plissé-Maschine** mit Gas- oder Stahlheizung sind sehr billig zu haben.

Recht zahlreichen Zuspruch anlässlich dieser äußerst günstigen Kaufgelegenheit erbittet
hochachtungsvoll

M. Waupotitsch.

378-36

Nur bei Moriz Unger

Zeug-, Bau-, Maschinen- und Kunstschlosser in Cilli

wird die Nachahmung von Waagen und Gewichten besorgt. — Ferner werden Waagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens reparirt. Auch werden Reparaturen an Maschinen jeder Art (Dresch-, Häcksel-, Nähmaschinen etc.) ausgeführt. — Defecte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht oder angekauft. Auch sind renovierte Nähmaschinen zu den billigsten Preisen am Lager. Weiters empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung und Reparatur von Brunnen-Pumpen und Wasserleitungs-Anlagen und übernimmt alle in das Bau- und Kunstschlosser-Fach einschlagende Arbeiten, als: Beschläge zu Neubauten, Ornamente, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter und Gitterthore etc. Blitzableitungs-Anlagen, sowie Ausprobirungen alter Blitzableiter werden bestens ausgeführt. 381-84

Aus freier Hand zu verkaufen: Ein Meierhof

samt fundus instructus, 10 Minuten von der Stadt Cilli entfernt, bestehend aus einem großen Wirthschaftsgebäude, Wohnhaus, beides in gutem Bauzustande, einem großen und zwei kleinen Gemüsegärten, 11 Joch Grund, darunter 7 Joch Wiesen, 3mähdig, süßes Futter.

Anzufragen beim Eigenthümer **Karl Regula**, Hausbesitzer in Cilli, Raibacherstraße 2.

382

Gegründet 1854.

Grösste Auswahl

aller Gattungen von **Seiden-, Woll- und Waschstoffen.**
Special-Lager von **Trauer- und Halbtrauerwaaren.**

Ernest Josseck

Hauptplatz **GRAZ** Murgasse 2. 376 38

Diagonal, garantirt rein Wolle,
doppelbreit, 78 kr. per Meter.

Alte Bücher

einzelnen, sowie ganze Bibliotheken, werden, wenn verwendbar, gekauft und zu besten Preisen bezahlt. Erbittet Anträge mit kurzer Angabe des Titels und der Jahreszahl. — Zugleich empfehle ich meine **Buchhandlung mit Antiquariat** und bitte, meine Gratis-Verzeichnisse zu verlangen.

Franz Pfeifer's Nfg. Gustav Budinsky,
Buchhandlung und Antiquariat, 377-38
GRAZ, Reitschulgasse Nr. 10.

Dieses Inserat bitte ich nicht mit den Anzeigen anonymer Agenten zu verwechseln.

Am 28., 29. und 30. April

wird beim
Kohlenwerke Petschounig
vorzüglicher, frisch gebrannter

Kalk

abgegeben. 388

Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche sammt Zugehör ist mit 15. Mai zu vergeben. Dasselbst auch ein schönes Zimmer mit oder ohne Möbel, auf Wunsch auch Küche, sofort zu vermieten. Adresse in der Expedition. 342-43

Pilsner Lager-Bier.

Wir beehren uns hiemit ergebenst anzuzeigen, dass der Ausstoß unseres Schank-Bieres gegen Ende dieses Monats aufhört und wir sodann ausschliesslich nur Lager-Bier abgeben werden, auf welches Product wir uns recht zahlreiche Aufträge erbitten.

Pilsen, im April 1896.

Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen,
gegründet 1842.

Haupt-Dépôt: **F. Schediwy, Graz, Annenstrasse 19.**

380-35

Erste k. k. österr.-ungar. ausschl. priv.
Façade-Farben-Fabrik
 des Carl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstr. 120, im
 eigenen Hause
 Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen. 322—a

Lieferant der erherzogl. und fürstl. Gutsverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hüttengesellschaften, Bau-gesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Façadefarben, welche in Kalk löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem Oel-anstrich vollkommen gleich.
 Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung werden auf Wunsch gratis und franco zugesendet.



MARTIN URSCHKO



Bau- und Möbel-Tischlerei,
 Rathhausgasse Nr. 17, CILLI, Rathhausgasse Nr. 17.
 Gegründet im Jahre 1870,

übernimmt alle Art von den kleinsten bis zu den grössten Bauten. Anfertigung von Fenstern, Thüren, Parquett- und Eichenbrettelböden. Vertreter der berühmten Parketten-Fabrik von Salcano bei Görz. Alle Art Parkett- und Brettelmuster stehen bei mir am Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Thüren, nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speciell für Anschlagen das Gewerbe habe.

Fertige Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster
 complet beschlagen stehen am Lager.

Grosse Möbelniederlage, altdutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz, für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen politierte und matte Möbel. Für Speise-, Salon- und Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze und grosse Divans, sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig und schnellstens ausgeführt.

Grosse Niederlage von fertigen Särgen
 nach der neuesten Ausführung gekelht, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metall-särgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärge stets alles am Lager **stunend billig.**

Sauerwässer

bei Ad. Walland, Hotel „Löwe“ in Cilli
 stets in frischer Füllung und billigst:
 Landschaftl. Rohitscher Tempelquelle,
 Radeiner, Preblauer,
 bei grösserer Abnahme Original-Preise. 374—n

Hausverkauf in Cilli.

ein im besten Bauzustande befindliches Haus, in sehr gesunder Lage, für Pensionisten, auch als Geschäftshaus geeignet, 5 Minuten aus der Stadt, ist krankheitshalber billig zu verkaufen. — Adresse in der Verwaltung unter „Wohnung Nr. 327“ zu erfragen. 327-52

Gesündestes Mädchen-Pensionat

schulbehördlich conc.
CILLI, Sparcassagebäude.
 Sorgfältige Erziehung und Pflege.
 Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. Sommermonate Genuss der Saunbäder. 318-56

Magentropfen

des Apoth. C. Brady
 (Mariazeller Magentropfen),



bereitet in der Apotheke zum Schutzengel des C. Brady in Kremsier (Mähren), ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.

Die **Magentropfen** des Apoth. C. Brady (Mariazeller Magentropfen) sind in rothen Faltschachteln verpackt und mit dem Bildnisse der heil. Mutter Gottes von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muss sich die nebenstehende Unterschrift

C. Brady befinden
 Schutzmarke.

Bestandtheile sind angegeben.

Preis à Flasche 40 kr., Doppelflasche 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen, dass meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift C. Brady und weisse alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift C. Brady versehen sind.

Die **Magen-Tropfen** sind echt zu haben in **CILLI: Apotheke zur Mariahilf.** 865-35

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.

Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider unfrankirt

Stoffe für Anzüge,

Peruvia und Dosting für den hohen Clerus vorchriftsmässige Stoffe für l. f. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Vivré, Tuche für Billard und Spieltische, Wagenüberzüge.

Grösstes Lager von feinsten, karniener, tiroler u. Loden für Herren- und Damenzwecke zu Original-Fabrikspreisen in so grosser Auswahl, wie selbe eine 20fache Concurrenz nicht zu bieten vermag.

Grösste Auswahl von nur feinen halbbaaren Damenuchten in den modernsten Farben. Waschstoffe, Reise-Plaids von fl. 4 bis 14 Gulden, dann auch

Schneider-Zugehör (wie Aermelfutter, Knöpfe, Nabeln, Zwirn u. c.)

Preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchware und nicht billige Fägen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, empfiehlt

Joh. Stikarofsky,

Brünn, (Centrale der österr. Tuchindustrie.)

Grösstes Fabriks-Tuchlager im Werte von 1/2 Millionen Gulden

Gegründet 1866.

Versandt nur per Nachnahme.

Warnung! Agenten und Hausierer pflegen unter der Spitzmarke „Stikarofsky'sche Ware“ über mangelhaften Waren abzugeben. Im Irrführungen der P. T. Consumenten hinstandhalten, gebe ich bekannt, dass ich an derartige Leute unter keiner Bedingung Ware verkaufe. 178-56

Achtung! Merken Sie sich diese Firma.

Wer sich elegant kleiden und doch dabei sparen will, der wende sich an die erste Konkurrenz-Schneiderei Böhmens (Inhaber Josef Liebl, Rosshaupt.) Diese Firma erzeugt alle Gattungen Herrenkleider in allerneuester Façon zu den billigsten Preisen und bewilligt den Herren definitiven Staat-beamten und Lehrern Ratenzahlungen und verlange man Preis-courant. **Complete Uniformirungs-Anstalt für k. k. Staatsbeamte.** Etablirt 1870. Tausende Atteste und Anerkennungen liegen zur Einsicht auf. In die 40 Jahren zehnmal prämiirt. 229-40

CHINA SERRAVALLO mit EISEN



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.) 252-25

Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.
 IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1897.

Ueber 400 Aerztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

Engros-Versandthaus von Medizinalwaaren.
 Gegründet 1848.

Alois Keil's Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta

bestes Einlassmittel für Parketten.
 Preis einer Dose 60 kr.

Gold-Lack

zum Vergolden von Bilderrahmen etc.
 Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur 171 34

ausgezeichneter, schnell trocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel.

Eine kleine Dose 45 kr., eine mittlere Dose 75 kr.

Stets vorrätig bei Victor Wogg, Cilli.

„Styria“ = Fahrräder

VON

Joh. Puch & Comp. in Graz sind und bleiben die besten.

Zu haben bei

Friedrich Jakobowitsch, Cilli Rathhausgasse 21.

Tuch-, Manufactur-, Kurz-, Galanteriewaren und Spezerei-Geschäft.

Größtes Lager Untersteiermarks von Nähmaschinen und Fahrrädern.

302-38

Allein-Verkauf für Cilli und Umgebung der **Styria-Fahrräder** von **Joh. Puch Comp. Graz.**

Ausgelöste neue Goldketten

Uhren, Pretiosen, Juwelen, Gold- und Silberwaren werden ausserordentlich billig verkauft und für solide Ware garantiert bei

Ant. Glassl

beeid. Prätiosen-Schätzmeister und Goldarbeiter 375-43

XVI. Neulerchenfelderstrasse 19.

Firmungs-Geschenke.

- 14kar. Damen-Rem.-Uhren von 12, 14 fl. und 16 fl.
- 14kar. Herren-Rem.-Uhren von 20, 25 fl. und 28 fl.
- 14kar. Garnituren von 10 fl.
- Mit Diamanten und Brillanten von 25 fl.
- 14kar. Herz- und Kollierkette von 10 fl.
- Mit Brillanten und Diamanten von 25 fl.
- Echt silberne Rem.-Uhren von 5, 6 u. 7 fl.
- Diamantringe und Ohrgehänge von 8 fl.
- Brillantringe und Ohrgehänge von 25 fl.

Riesige Auswahl

von 14kar. Goldketten, Goldringen, Goldarmbändern, Brillantringen und Brillant-ohrgehängen etc. zu sehr billigen Preisen. Silberne Essbestecke und K. K. Messer etc. Alles in feinsten Etnai.

Für Uhren einjährige Garantie.

Echte LODEN



für Herren und Damen empfiehlt das **Tiroler Loden-Versandhaus Rudolf Baur** Innsbruck, Rudolphstrasse 4. Wasserdichte Mäntel, echte Schaffwollanzugsstoffe etc. Muster-Kataloge gratis u. franco.

Wer hustet nehme die rühmlichst bewährten und stets zuverlässigen **KAISER'S Brust-Bonbons** Helfen sicher bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh und Verschleimung. Durch zahlreiche Atteste als einzig bestes und billigstes anerkannt. In Pak. à 10 u. 20 kr. erhältlich bei **Adolf Mareck**, Apotheker u. **Carl Gella**, Apotheke z. Mariahilf in Cilli. **Martin Petek** in Gross-Sonntag.

Das Neueste für Damen



Universal-Corsets,

macht wunderbare Taille u. das Zerbrechen der Fischbeine unmöglich, in guten **Drell-Fischbein**, 315-a

III	II	I
à fl. 2.50	à fl. 3.50	à fl. 4.50

grau, drapp oder weiss. Alleinverkauf für **Cilli** bei: **Franz Karbentz, „zur Biene“**. Unser Universal-Corsetschützer ermöglicht, dass jede Dame ihr gebrochenes Mieder, ohne reparieren zu lassen, tragen kann, das Paar um 50 kr. zu haben in allen besseren Mode-, Kurz- und Galanteriewaren-Geschäften. En gros bei den Patent-Inhabern: **Spitzer & Steinr.**, Wien, VII., Siebensterngasse 16 A.

Anständige Personen mit ausgebreiteten Verbindungen finden **sehr guten Verdienst**. Offerten sub „**Sehr gut**“ an die Annoncen-Epeditio **Schalek, Wien.**

Zu pachten wird sogleich gesucht: Eine **Gemischwaren-Handlung** sammt Wohnung in einem Pfarrorte Steiermarks oder Kärntens, wo keine bedeutende Concurrenz existirt. Dieselbe muss nachweisbar lebensfähig sein. Briefliche Anträge sind zu richten unter **„Lebensfähiges Geschäft Nr. 351“** an die Administration des Blattes. 351-34

Nebenverdienst

150-200 fl. monatlich für Personen aller Berufsklassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstubengesellschaft Adler & Comp., Budapest.** Gegründet 1874. 127-38

Gummi-Bänder zur Grünveredlung

liefert zu 343-a **Fabrikspreisen** in anerkannt vorzüglicher Güte die **Droguerie** in Cilli, **Bahnhofstrasse 7.**

Das Dépôt des **Rohitscher Sauerbrunn** Tempelquelle, befindet sich bei **Johann Koppmann in Cilli, Grazergasse Nr. 37** und ist dieses Heilwasser in sämtlichen Spezereigeschäften zu haben. 357-34

Michael Altziebler Thonwaren-Erzeuger in Cilli empfiehlt sein Lager aller Sorten von **Thonöfen** 446-85 zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk **Dr. Retan's Selbstbewahrung** 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung — Zu beziehen durch das **Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** sowie durch jede Buchhandlung 228

„jedes Bestellers mit der Einsendung garantiert, daß jederzeit Rücknahme erfolgt.“

Höchst effectvoll! Sensationelle Neuheit!



Überraschende Wirkung! Wunder-Portefeuille. Ein elegantes Portefeuille mit 5 Taschen und Notizbuch, bei dessen Öffnen sich ein entzückender Anblick darbietet. Man sieht einen Haufen Goldstücke und Banknoten vor sich, aus deren Mitte eine wunderschöne Frauengestalt lächelnd ca. 10 cm hoch langsam emporsteigt. Gegen Einsendung von Mt. 1.50 in Briefmarken erfolgt Frantofolierung. **H. C. L. Schneider, Berlin W.** Frobenstrasse 26. Jeder Besteller erhält ein hochinteressantes Werk und Katalog beifolgt.

Röhrenstiefel. Auf Theilzahlung Handgenähte oder handgenagelte **Schuhe** wöchentlich 50 kr. p. Paar **Schuhwarenfabrik WIEN** XVII. Bezirk, Hauptstrasse Nr. 25. Röhrenstiefel 348-42

Marine-Gold-Remontoirs reich graviert haltbar. Für Damen oder Herren, 3 Deckel fl. 9.—, in Silber, Goldrand ^{800/1000} gestempelt fl. 6.—; mit feinem Ankerwerk fl. 9.—; Metall-Remontoir fl. 3.60. **Leuchtende Wecker** I. Qualität mit Sekundenzeiger fl. 1.70; Regulateurs 1 Tag Geh- und Schlagwerk fl. 5.25 versendet mit **2 Jahre Garantie.** **EUGEN KARECKER, Uhrenfabrik, Bregenz, Bez. 116. Vorarlberg.** Reich illustrierte Kataloge gratis u. franco. Nicht Passendes wird eingetauscht, eventuell der Betrag zurückbezahlt.

Die billigsten und besten sind zu haben bei:

Fahrräder und Nähmaschinen

G. SCHMIDL's Nachfolger, CILLI.

Manufactur-, Modewaren-Geschäft, Fahrrad- und Nähmaschinen-Niederlage.